Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle
für Mähren und Schlesien:
Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 10.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig Kč 35.—
vierteljährig Kč 18.—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen [illegible]: In Polen an „Wiedeński Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkasse auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

10. Adar 5682

10. März 1922

Der Zionismus im Kampfe.

Das Trommelfeuer.

In den letzten Wochen ist über die zionistische Organisation und ihre Leitung ein Trommelfeuer hereingeprasselt, das selbst dieser an Gegnerschaft von außen und Opposition von innen gewöhnten Körperschaft neu war. Es ist ein gutes Zeichen. Solange wir ohnmächtig waren, konnte man uns als lächerliche Schwärmer abtun; da wir an der Verwirklichung sind, muß man schweres Geschütz auffahren lassen. Auch erinnern wir uns, daß jedesmal vor wichtigen Entscheidungen die Gegnerschaft ihre Bemühungen verdoppelte; es ist nicht verwunderlich, daß sie jetzt vor der Aprilsitzung des Völkerbundes, in der vermutlich das Palästinamandat zur Beschlußfassung gelangt, ihre ganze Meute losläßt. Es wird ihr nichts nützen. Betrübend ist nur eins: daß gleichzeitig die innere Opposition ihre Angriffe vervielfacht, die nicht nur auf eine Revision des bisherigen Programms, sondern auch auf eine Diskreditierung der bisherigen Arbeit zielen; vom zionistischen Standpunkte, der diesen „alten Kämpen aus der Herzl-Zeit" nicht fremd sein sollte, ein verbrecherisches Unterfangen.

Die Arabische Delegation.

Die Delegation des palästinensisch-arabischen Kongresses, genauer der „christlich-arabischen Vereinigung", die seit dem Juli v. J. in London weilt, strengt sich in den letzten Wochen besonders an, die englische Meinung gegen den Zionismus einzunehmen. Sie erläßt „Erklärungen", verbreitet Broschüren, gibt Interviews, sendet Briefe an die Redaktionen der Londoner Blätter, kurz, sie tut ihr Bestes. In einer kleinen Broschüre „The Truth about Palestine" („Die Wahrheit über Palästina"), hat Leonard Stein nachgewiesen, daß diese Delegation nicht, wie sie behauptet, die Meinung der palästinensischen Araber vertritt, daß die „Zusagen", auf die sie sich beruft, nie gegeben wurden, daß ihre Anklagen gegen die Juden und gegen die palästinensische Verwaltung auf Verdrehungen und Verleumdungen beruhen. Ihr Hauptkampf gilt der Balfour-Deklaration; und erst am 25. Feber hat Sir Alfred Mond (wie Balfour selbst im Jänner) erklärt, die Regierung denke nicht daran, ihre in der Balfour-Deklaration niedergelegte Politik zu ändern. Die Antwort, die Churchill eben erst der arabischen Delegation gab, ist so unzweideutig, daß wir sie als eine zweite Deklaration empfinden.

Der Zeitungskönig.

Die arabische Delegation fand bisher die Unterstützung einiger edlen Lords, Lord Sydenham, Lord Islington u. a., die die Vorkämpfer des Antisemitismus in England sind. Nun gesellt sich diesen Herrschaften auch Lord Northcliffe zu, der am Ende seiner Reise um die Welt achtundvierzig Stunden (!) in Jerusalem weilte, zwar keine Gelegenheit hatte, mit Sir Herbert Samuel zu sprechen, aber einige arabische und jüdische Delegationen in Audienz empfing. Die Araber sangen ihm das alte Lied; daß er ihnen glaubte, ist vor allem daraus zu verstehen, daß eine Delegation orthodoxer Juden, geführt von De Haan, einem leitenden Funktionär der Agudas Jisroel, in die Klagen über die bösen Zionisten mit einstimmte. Nun schreiben alle Northcliffe-Blätter, Times, Daily Mail e tutti quanti gegen den Zionismus. Schrecklich? Sir Alfred Mond hat mit scharfer Ironie in seiner Oxforder Rede gesagt: „Wer glaubt, daß auf einen bloßen Paukenschlag hin, auf Schauertelegramme über Informationen anläßlich eines flüchtigen Besuches bei Serenissimus, der telegraphische Instruktionen darüber erläßt, was England binnen fünf Minuten zu tun hat — wer glaubt, daß daraufhin die britische Regierung und das britische Volk „Kehrt Euch" machen werden, der weiß nichts von der Wirklichkeit."

Die Aguda

Es wäre irrig zu glauben, daß Leute wie De Haan oder einzelne andere Aguda-Führer, die sich im Kampfe gegen den Zionismus hervortun, wirklich „die orthodoxen Juden" hinter sich haben. Allerdings gibt die in der Orthodoxie übliche Gleichgültigkeit gegen alles „Politische" einzelnen Ehrgeizigen die Möglichkeit, sich als Vertreter der orthodoxen Masse aufzuspielen. Aber wir müssen festhalten, daß es Einzelne sind, hinter denen in Wirklichkeit niemand steht außer ein paar ebenso ehrgeizigen Zeitungsredakteuren. Die palästinensische Orthodoxie vor allem steht diesem Treiben fern; das Jerusalemer Oberrabbinat mit Autoritäten wie Rabbi Kuk und Rabbi Jakob Meir an der Spitze hat gegen die De Haan-Leute protestiert. Auch sonst beginnt der von den Aguda-Führern überspannte Bogen zu krachen. In Polen ist schon eine starke Abfallbewegung wegen der zweideutigen Haltung der Aguda in nationalen Fragen zu beobachten und vielleicht werden wir in nicht allzulanger Zeit erleben, daß auch ein Bratislaver Oberrabbiner, Koloman Weber, von den Leuten, die er zu vertreten vorgibt und aus der verbrecherischen magyarischen Assimilations-, vielmehr Speichelleckerpolitik, in eine nicht minder verderbliche slowakische Speichelleckerpolitik „führen" möchte, den verdienten Fußtritt bekommt.

Sir Stuart Samuel.

Zur Aguda gehört Sir Stuart Samuel. Er, der Bruder des palästinensischen Highcommissionars, hatte eine Unterredung mit einem Redakteur der „Daily Mail", die dieser als Interview abdruckte; sie war scharf antizionistisch. Von der Körperschaft, der Stuart Samuel angehört, zur Rede gestellt, leugnete er die Richtigkeit der Wiedergabe seiner Worte und schickte der „Daily Mail" eine Berichtigung. Auch diese ist zweideutig. Sie wendet einen besonders anstoßerregenden Satz des Interviews bloß leicht in die Erklärung: „Das „Economic Board", dem Stuart Samuel angehört, arbeitet mit der Zionistischen Organisation zusammen; sollte diese aber versagen, so wird die Arbeit für Palästina doch weitergehen." Damit tritt Stuart Samuel an die Seite von Kann und Konsorten, die ihre Liebe zu Palästina und dem Zionismus beteuern, der zionistischen Organisation aber Knüppel vor die Füße werfen

Chacham Dr. Gaster.

Dr. Gaster wurde von der antisemitischen Regierung Rumäniens vor fünfundzwanzig Jahren aus dem Lande getrieben. Das hinderte ihn nicht, im Vorjahre auf einer Reise durch Rumänien die Juden zu ermahnen, ihre törichten jüdischen Forderungen — nach Gleichberechtigung u. dgl. — fallen zu lassen und gute Rumänen zu sein. Einer Deputation aus Kischinew, wo man weder englisch noch rumänisch versteht und die ihn hebräisch ansprach, antwortete er, der „alte Zionist", rumänisch. Heute rühmt er sich, ein „alter Mitarbeiter Herzls" zu sein: als Herzl lebte, verbitterte er ihm das Leben durch kleinliche Opposition. Jetzt will er Dr. Weizmann das Leben verbittern, nennt ihn in einem Atem einen „Extremisten" und wirft ihm vor, die reine Idee des Judenstaates um schnöder Kompromisse willen verraten zu haben. Und führt, noch immer, den Titel „Chacham" . .

Die Unentwegten

Jakobus Kann im Haag ist ein Bankier und einer der reichsten Leute in Holland (das will etwas heißen). Er lädt die mit ihm Gleichgesinnten für Mitte März zu einer Konferenz nach dem Haag. Seine „Gleichgesinnten" sind: einige Führer des deutschen „Binjan Haarez", die Pariser Gruppe mit Marmorek, [illegible] einzelne Mitglieder des Londoner „Economic Board for Palestine" und die amerikanische Brandeis-Gruppe. Aber ein Großteil dieser Leute macht Kanns Opposition nur bedingt mit. „Sicher" ist nur Marmorek. Und in der holländischen Landesorganisation selbst, die streng oppositionell ist, erklärte ihr Wortführer, Dr. Bahn, er billige Kanns Vorgehen nicht und wolle zwischen ihm und den holländischen Zionisten einen deutlichen Trennungsstrich ziehen. Kann wirft der zionistischen Leitung vor allem zweierlei vor: Unfähigkeit zur wirtschaftlichen Aufbauarbeit und Verschwendung der Gelder für den „Apparat" der Organisation, vor allem für das „Beamtenheer". Beide Vorwürfe sind prinzipiell und praktisch unberechtigt, was leicht darzutun ist.

Organisation und Aufbau.

Kann ruft nach Fachleuten für den Aufbau. Andere als Ruppin, Trietsch, Soskin, Ettinger nennt er nicht. Wenn diese bisher nicht ein Vielfaches geleistet haben, erklärt sich das vor allem aus der ewigen Geldnot. Und das ist Kanns zweites Wort: die Leitung hat es nicht verstanden, unsere Finanzinstitute auf gesunde Basis zu stellen und kräftig zu entwickeln. Daß er und seine engeren Freunde diese Finanzinstitute zwanzig Jahre lang und bis vor nicht langer Zeit führten, und ganz falsch führten, hat er anscheinend vergessen. Jetzt soll die Leitung in einem halben Jahre Wunder wirken, noch dazu wenn ein Kann und seinesgleichen sie dauernd öffentlich herabsetzen und diskreditieren. Für Arbeiten wie die Reorganisierung der Kolonialbank und Anglo-Palestine-Bank nebst P.L.D.C., die Schaffung der Hypothekenbank und der Arbeiterbank muß man der Leitung eine gewisse Zeit lassen, nachdem die „patentierten Bankfachleute" die Jahrzehnte, da sie am Ruder waren, ungenützt verstreichen ließen. Die Tatsache allein, daß so weitreichende Aktionen unternommen und dafür ein aus wirklich hervorragenden Fachleuten wie Halpern, Schocken usw. bestehender Finanz- und Wirtschaftsrat gewonnen wurde, sind erfreuliche Zeichen fortschreitender wirtschaftlicher Aufbauarbeit.

Geldverschwendung und Beamtenwirtschaft.

Die zionistische Leitung hat in ihrer Erklärung (siehe letzte Nummer der „Selbstwehr") diese Verleumdungen (das und sie) zur Genüge widerlegt. Sie hat mit Ziffern nachgewiesen, daß ihre gesamten Administrationskosten 2700 Pfund Sterling monatlich betragen, ein für Londoner Verhältnisse sehr geringer Betrag; vom Keren-Hajessod wird kein Pfennig für die zionistische

Klare und offene Worte.

Churchill an die arabische Delegation.

Die in London weilende palästinensisch-arabische Delegation hat dem Kolonialminister ein Memorandum überreicht, in welchem sie gegen die Bestimmungen des Verfassungsentwurfes für Palästina protestiert. Mr. Churchill hat auf dieses Memorandum erwidert und aus seiner Erwiderung wurde ein offizieller Auszug verlautbart, welcher in Übersetzung besagt:

Der Kolonialminister anerkenne die Deputation als Vertretung eines großen Teiles der mohammedanischen und christlichen Einwohner Palästinas und er sei bestrebt, die vorläufigen Vorschläge für die Verfassung unformell mit anerkannten Vertretern jeder bedeutenden Schicht der Bevölkerung zu erörtern; er sei aber andererseits nicht in der Lage, mit irgend einer Körperschaft offiziell zu verhandeln, die die Gesamtheit oder einen Teil der Bevölkerung Palästinas zu vertreten beanspruche, solange noch keine offizielle Vertretungsordnung eingeführt sei. Eben um der Bevölkerung Palästinas ein konstitutionelles Organ für den Ausdruck ihrer Auffassungen und Wünsche zu geben, sei ja der Verfassungsentwurf zusammengestellt worden. Gleichzeitig könne er die Zukunft Palästinas auf keiner anderen Basis diskutieren als auf jener der Balfour-Deklaration, da natürlich keine Rede davon sein könne, daß die Regierung Seiner Majestät die Verpflichtungen annulliere, die sie dem jüdischen Volke gegenüber eingegangen sei.

Der Artikel 22 des Völkerbundvertrages, mit welchem der Verfassungsentwurf in Widerspruch stehen solle, sei durch die verbündeten Hauptmächte im Vertrag von Sevrès interpretiert worden. Syrien und Irak (Mesopotamien) seien in diesem Vertrag ausdrücklich als Staaten angeführt, die provisorisch als unabhängige Staaten anerkannt seien, doch sei keine Erwähnung dergleichen von Palästina gemacht worden. Der Grund dafür sei, daß der Mandatar, wie im Vertrage festgelegt, für die Durchführung der am 2. November 1917 von der britischen Regierung erlassenen Deklaration zu Gunsten der Errichtung eines nationalen Heimes für das jüdische Volk in Palästina verantwortlich sein solle. Und Seiner Majestät Regierung könne, da sie durch eine dem Völkerbundsvertrag vorhergehende Verpflichtung gebunden sei, keinen konstitutionellen Zustand dulden, der die Durchführung einer feierlichen Zusage, die sie und ihre Verbündeten gegeben, unmöglich machen könnte.

Unter solchen Umständen könne die von der Delegation verlangte Schaffung einer nationalen unabhängigen Regierung in Palästina derzeit nicht sanktioniert werden. Aber Seiner Majestät Regierung sei bereit und willens, der Bevölkerung von Palästina das höchste Maß von Unabhängigkeit zu gewähren, welches mit der Erfüllung ihrer Zusagen nicht unvereinbar wäre. Die nichtjüdische Bevölkerung sei berechtigt, dem Mandatar gegenüber nicht nur Zusicherungen, sondern entsprechende Garantien dafür zu verlangen, daß die Errichtung des nationalen Heimes für die Juden nicht in einer solchen Weise durchgeführt werde, die ihre Rechte beeinträchtigen würde; und während nach dem Mandate die Zionistische Organisation als eine öffentliche Körperschaft anerkannt sei, zu dem Zwecke, die palästinensische Verwaltung in jenen wirtschaftlichen, sozialen und sonstigen Fragen, die die Errichtung des nationalen Heimes beeinflußen könnten, zu beraten und zu unterstützen, sei er bereit, wenn es als notwendig erachtet würde, in den Verfassungsentwurf eine Bestimmung aufzunehmen, die dahin gehe, daß in Palästina keine Maßnahme, sei es auf Vorschlag der Zionistischen Organisation oder sonst, durchgeführt werden solle, es wäre denn durch die konstitutionellen, in der Verfassung in endgültiger Form vorgezeichneten Organe.

Bezüglich der Einwanderungsfrage sei er der Ansicht, daß alle politischen Fragen der Erörterung durch den Legislative Council entzogen und durch den High Commissioner nach Beratung mit dem Exekutive Council und nach Berichterstattung an Seiner Majestät Regierung entschieden werden sollten. Die Einwanderung sei von so vitaler Bedeutung für alle Teile der Bevölkerung, daß triftige Ursachen dafür seien, sie besonders zu behandeln und ein regelmäßiges System einzuführen, durch welches die Interessen der derzeitigen Bevölkerung in Palästina ohne Einmengung eines offiziellen Elementes vertreten werden sollten.

Eine Methode, die ihm vorschwebe, um dieses Ergebnis zu sichern, würde die Bildung eines Einwanderungsrates (Immigration Board) sein, welches die Palästinenser aller Schichten vertreten sollte. Die Funktion dieses Amtes wäre es, den High Commissioner in allen Einwanderungsfragen vom Gesichtspunkte der Einwohner des Landes aus zu beraten. Der Gesichtspunkt der Zionistischen Organisation würde dem High Commissioner durch die Vertreter dieser Organisation in Palästina kundgetan werden. Im Falle unvereinbarer Widersprüche würde der Fall Seiner Majestät Regierung zur Entscheidung vorgelegt werden. Diesen Vorschlag mache er in der Hoffnung, zu einer vernünftigen Lösung der Hauptschwierigkeit zu kommen.

In weiterer Beantwortung spezieller Kritiken der Delegation betonte Mr. Churchill, daß die ganze Bevölkerung des Landes im Legislative Council mittels eines sehr liberalen Wahlsystems vertreten sein, und daß das Übergewicht der offiziellen und ernannten Mitglieder über den Rest des Council nur durch das Vetorecht des High Commissioner zur Geltung kommen werde. Doch sei er bereit, die Wünschbarkeit der Abänderung der auf die ernannten Mitglieder des Legislative Council bezüglichen Bestimmung zu erwägen; wenn diese Mitglieder ausgeschaltet würden, könnten die gewählten Volksvertreter in jedem Falle, in welchem sie einstimmig wären, einen Beschluß gegen die Regierung fassen.

Es sei nicht richtig, daß Sir Herbert Samuel ein Mitglied der Zionistischen Organisation sei. Jedenfalls sei die Behauptung, der High Commissioner betreibe eine eigene Politik im Widerspruch mit der Politik von Seiner Majestät Regierung oder die Regierung würde ihm dies, wenn es der Fall wäre, gestatten, sei ganz unzulässig. Ein solcher Zustand wäre allen Überlieferungen britischer Regierungspraxis fremd. Außerdem werde der High Commissioner kein unbeschränktes Vetorecht gegenüber jedem vom Legislative Council gefaßten Beschluß haben, und wenn er einen von irgend einem Teil der Bevölkerung an den Völkerbund gerichteten Appell weiterzuleiten ablehne, so werde er verpflichtet sein, für diese Haltung eine schriftliche Begründung zu geben, welcher Vorgang den Petenten den Ausweg einer Flucht in die Öffentlichkeit ermögliche.

Administration verwendet und die Spesen des Keren-Hajessod selbst haben sich bisher auf zehn Prozent der Eingänge belaufen und verringern sich ständig. Was aber das Geschrei über „Apparat" und Spesen und Regien anbelangt, so soll nicht vergessen werden: der Apparat ist nötig, weil die Juden träge sind. Wenn jeder Jude, und jeder Zionist, und selbst jedes Mitglied der entrüsteten Opposition ungebeten käme und seine Pflicht täte, dann brauchten wir keine Büros, keine Zeitungen, keine Broschüren, keine Plakate, keine Versammlungen. Da aber jeder Jude und jeder Zionist und selbst jeder Oppositionelle (die doch die besten Zionisten zu sein behaupten) nur mit Aufwendung umfassendster Propaganda zur (teilweisen) Erfüllung seiner Pflicht zu bewegen ist, da jeder einen und mehrere Besuche prominenter Persönlichkeiten braucht, um sich einen Maaßer min hamaaßer abringen zu lassen — müssen wir einen „Apparat" haben. Ihn zu erhalten ist nicht Geldverschwendung, sondern die einzige Möglichkeit, Geld zu bekommen.

Loyalität.

Nicht Loyalität gegenüber der Leitung verlangen wir von diesen Herren, sondern Loyalität gegenüber dem Zionismus. Weder Kann noch Marmorek, noch Nordau, noch Brandeis sind zum Zionistenkongreß gekommen. Der Kongreß hat der Opposition Simons und De Liemes in weitestgehendem Maße Gehör gegeben — er hätte auch Kann und Brandeis gehört. Es ist keine Kunst, eine Privatgesellschaft in seine Villa im Haag einzuladen und dort über den Zionismus Beschluß zu fassen. Zionismus ist eine Bewegung des Volkes und für das Volk, aber keine Notabeln-Angelegenheit. Die zionistische Leitung ist vom Kongreß — in Abwesenheit von Kann und Konsorten — einstimmig gewählt worden. Jeder Zionist muß Loyalität üben und Disziplin halten. Das haben Simon und de Lieme getan. Ihr Wort — sobald sie wieder sprechen wollen — wird ernst genommen werden und achtungsvolles Gehör finden. Jakobus Kann ist für den Zionismus tot.

Die Pflicht der Opposition.

Eines muß jede Opposition wissen: wenn sie nicht Obstruktion sein will, so hat sie, noch vor Aufrollung ihrer Fahne und Kampfansage an die Leitung, ihre zionistische Pflicht zu erfüllen. Aber zu sagen: das Statut des Keren-Hajessod gefällt mir nicht, also arbeite ich nicht und gebe selbst nichts für den Keren-Hajessod; Dr. Ruppins Methode paßt mir nicht, also sorge ich dafür, daß er kein Geld bekommt; ich bin für die Privatinitiative, also tue ich nichts für die nationalen Fonds; ich glaube an fremde Fachleute, also verkrieche ich mich in mein bequemes Schneckenhaus und warte, bis ich die Leute, die etwas arbeiten — und wer arbeitet, macht auch Fehler — ordentlich zwicken kann: das ist nicht Opposition, das ist Obstruktion, das ist Sabotage, das ist Verrat. Opposition, gesunde Opposition ist ein Lebenselement jeder Bewegung; wir werden uns über jede Opposition freuen; aber bevor sie das Schwert zur Hand nimmt gegen die eigenen Brüder, soll sie die Kelle führen und ihre zionistische Pflicht tun. Erst dadurch und nur dadurch werden ihre Argumente Überzeugungskraft gewinnen.

Hermann.

Minister Mond über die Balfourdeklaration.

(JPZ) In Oxford fand ein von der zion. Studentenschaft veranstaltetes Meeting statt, auf dem Weizmann und Minister Mond sprachen. Sir Mond erklärte, daß er seit Erlassung der Balfour-Deklaration sowohl als englischer Bürger als auch als Jude sich verpflichtet gefühlt habe, diese Politik mit aller Macht zu unterstützen. Die Balfoursche Politik ist ein Teil des Friedensvertrages, ein Teil der Politik der Alliierten und sei unabänderlich. Es habe auch andere Völker gegeben, die sehr gern das Mandat über Palästina zu übernehmen wünschten, jedoch waren Weizmann und seine Kollegen sicher, daß die englische Regierung und das englische Volk ihre Versprechungen einhalten werden, weshalb sie Verleihung des Mandates an England forderten. Diese überaus wichtige Tatsache muß immer wieder und wieder betont werden. Es sei vollständig sicher, daß die englische Regierung nicht beabsichtige, ihre Stellung zu ändern und auf die Balfour-Deklaration oder auf das Mandat zu verzichten. Wenn nicht die jüd. Landwirtschaft und die jüd. Kolonisten wären, wäre Palästina um Jahrhunderte zurück. Hat man je gehört, daß die Juden seit 1800 Jahren irgend jemand unterdrückt haben? Sie wollen nur, daß man ihnen gestatte zu arbeiten auf den Wegen und auf den felsigen Böden und allmählich das Heim aufzubauen, aus dem man sie vor 1800 Jahren vertrieben hat. Jude und Araber sind ein Zwilling derselben semitischen Familie und dürfe es keinen Konflikt zwischen ihnen geben, da genug Platz für beide da ist. Die Behauptung, daß man das Land mit Immigranten überschwemme und die anderen zu unterdrücken suche, ist nicht wahr. Der größte Feind des Zionismus ist die bolschewistische Regierung in Rußland. Bolschewisten kommen vielleicht nach Palästina, kommen sie ja überall hin, aber zu behaupten, daß die Zion. Org. antibritisch ist, ist die größte Verleumdung. Die Palästina gegebene Konstitution ist eine sehr liberale und kluge, eine Politik des Bauens einer großen Brücke zwischen Osten und Westen; der Jude als Glied der östlichen Rasse, der seit Jahren westliche Ideen aufgenommen hat, wird die verbindende Kraft abgeben zwischen der großen Zivilisation und Kulturen des Ostens und des Westens. Es ist dies ihre jetzige große Mission.

Die Araber zum Verfaßungsentwurf für Palästina.

(JPZ) Die arabische Palästinadelegation in England hat der englischen Regierung ein Memorandum überreicht, mit Aussetzung am Verfassungsentwurf für Palästina. So wird in diesem Memorandum u. a. festgestellt, daß dieser Entwurf nicht im Einklang steht mit den nationalen Bestrebungen der Araber in Palästina und sie auch nicht zufriedenstellen könne, da er auf der Idee der Schaffung eines jüd. Nationalheims basiert, was gegen den Wunsch von 90 Prozent der palästinensischen Bevölkerung ist. Die Verfassung widerspricht auch Art. 22 des Völkerbunds-Covenants, der die Unabhängigkeit der pal. Bevölkerung anerkennt. Die Delegation erklärt, daß sie wohl wisse, daß der Entwurf noch Änderungen erfahren werde, was auch der Grund für Überreichung ihres Memorandums gewesen ist.

Ramsay Macdonald über die Araberfrage.

(JPZ) Der „Haaretz" vom 14. Feber veröffentlicht ein Interview mit Ramsay Macdonald, dem bekannten Führer der englischen Labour Party. Macdonald äußerte u. a., er wäre nur nach Palästina gekommen, um die Verhältnisse zu studieren und hätte eigentlich nichts für die Öffentlichkeit sagen wollen, umsomehr, als das Beispiel Lord Northcliffe's als Warnung abschreckend wirken sollte. Trotzdem wollte er die an ihn gestellten Fragen beantworten. Die Labour Party werde auch weiterhin an ihrer Politik der Förderung des jüd. Nationalheims in Palästina festhalten, wenn auch der Begriff „Nationalheim" nicht eindeutig ist. Er sei sicher, daß eine Einigung zwischen Juden und Arabern praktisch durchführbar ist und habe sich überzeugt, daß die Juden diese Einigung herbeiwünschen. Die Einigung sei zwar für den High-Commissioner, der seit jeher sein Freund war, eine harte Nuß, aber er zweifle nicht, daß er diese seine Aufgabe erfüllen werde, wie er auch bisher in seinen Bemühungen Erfolg gehabt hat, was ihm beide Parteien zugegeben hätten. Er freue sich umsomehr, den deutlichen Willen der Juden, diese Einigung herbeizuführen, mit eigenen Augen festgestellt zu haben. Er bewundere die jüd. Leistungen und die Chaluzim bei ihrer Arbeit, wollte jedoch mehr darüber erst dann sagen, wenn er die lokalen Verhältnisse erst genauer studiert haben wird. Der Inhalt des Gespräches, von dem auf Wunsch Macdonalds nur ein Teil für die Veröffentlichung bestimmt war, resumiert der „Haaretz" wie folgt: Es steht fest, daß die Balfour-Deklaration in Geltung bleibt, ebenso, daß England das Versprechen, die Rechte der Araber zu wahren, einhalten wird. Die englische Arbeiterpartei hält an ihren Zusagen ebenso wie Großbritannien fest und verlange nur, daß beide Nationen sich in gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Landes einigen, welche Einigung nicht nur möglich ist, sondern auch, wie sich Macdonald überzeugen konnte, allgemein gewünscht wird. Es sei also kein Grund für Sorgen. Der Unterschied zwischen der Auffassung Macdonalds zu der Lord Northcliffe's sei in die Augen fallend und in der verschiedenen Weltauffassung der beiden begründet. Die Ansichten Macdonalds hätten das durch Lord Northcliffe gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt.

Zwischen Zionismus und Assimilation.

I.

Dubnow sagt in seinem Werke „Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes", I. Bd., S. 74: „Der kulturelle Einfluß des jüdischen Westens auf den Osten macht gegen das Ende des Zeitalters (wobei die von ihm geschilderte Epoche die zwischen der französischen Revolution und dem Weltkrieg gemeint ist) dem entgegengesetzten Einfluß des Ostens auf den Westen Platz; die assimilatorische Strömung überläßt nach und nach der nationalen in ihrer modernen Gestalt die Führung; die erstere war typisch für das neunzehnte, die letztere verspricht es für das zwanzigste Jahrhundert zu werden." Bei dieser so trefflich geschilderten Sachlage ist es denn kein Wunder, daß die Ehrenrettung der Assimilation, die Kodiček mit seinem Vortrag „Die jüdische Ironie und europäische Kultur" versuchte (4. März im Repräsentationshause), scheitern mußte. Kodiček machte dem Zionismus nicht nur Komplimente, sein Vortrag enthielt auch starke, zionistische Elemente, denen gegenüber selbst der konsequent gebrauchte Ausdruck „židovský národ" nebensächlich ist. Vor allem der mannhafte Stolz auf die jüdische Eigenart ließ die einleitende Bemerkung des Vortragenden, daß er, obwohl Gast des wahrlich assimilantischen Vereines „Kapper, doch für keine Gruppe spreche, als unentbehrlich erscheinen. Daß der Vortrag trotzdem im wesentlichen als Versuch einer Ehrenrettung der Assimilation bezeichnet werden muß, wobei Assimilation im üblichen Sinne als Zwitterstellung zu verstehen ist, hat vor allem darin seine Ursache, daß Kodiček das passive Verhalten der jüdischen Gemeinschaft nicht nur billigt, sondern — aus der Not eine Tugend macht. Herzl läßt seinen Mauschel sagen: „Was ist Ehre? Wenn man gesund ist und die Geschäfte gut gehen, das übrige läßt sich ertragen!" Kodiček nennt das jüdische Ironie, die die Aufgabe hat — Europa zu erlösen.

Doch ich will Dr. Kodiček nicht Unrecht tun. Der Vortrag war, obwohl der Versuch einer Ehrenrettung der Assimilation, doch ein tiefes Wort aus reinem Herzen. Und hätte er sich nicht das falsche Ziel gesteckt, er hätte wahrhaft befreiend wirken können. Das falsche Ziel aber hat dem Vortragenden immer wieder im letzten Augenblicke die erquickenden Früchte seiner Geistesarbeit entschlüpfen lassen und ihm statt ihrer gleißende Giftbeeren in die Hand gedrückt, die von fremdem Baum, aus der Richtung des falschen Ziels herüberhingen. Die jüdische Ironie ist nach Kodičeks so tiefer Erklärung der Protest des modernen Juden gegen das sieche Europa, das sich noch die Qualen seines Todeskampfes durch Pogrome und Judenverfolgungen anderer Art zu erleichtern sucht. Auch jene Behauptung Kodičeks ist im tiefsten richtig, daß die Judenfrage eine Menschheitsfrage ist. Nichts anderes als die Forderung, uns trotz aller scheinbaren Unmöglichkeit aus den unerträglichen Qualen äußerer und innerer Bedrängnis zu befreien, könnte die Folge solcher Betrachtungen sein. Sie wäre ein flammender Protest gegen jene Assimilation geworden, die das Aufgeben unserer Eigenart verlangt, damit man uns leben lasse. Es sollte aber, wie gesagt, eine Ehrenrettung der Assimilation werden.

Der Vortrag Kodičeks war sicher nicht sehr konkret. Zu den konkretesten Teilen gehörte die geschichtliche Argumentation. Sie sollte beweisen, daß Skepsis und Ironie seit je der Kern

---

Feuilleton.

Ein Prager jüdisches Volksfest.

Anläßlich des Purimfestes sei hier von einem eigenartigen jüdischen Volksfest berichtet, das sich anläßlich der Geburt Kaiser Josefs i. J. 1741 in Prag zugetragen hat. Die Schilderung ist einem Büchlein von Realis: „Die Juden und die Judenstadt in Wien" entnommen.

Die Kaiserin hatte am 13. März 1741 den österreichischen Erbstaaten einen Prinzen geboren, mit Namen Joseph, dessen Pate der Heilige Vater war. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte damals die weitgedehnten Staaten einer Fürstin, die noch vor ihrer Niederkunft an ihre Schwiegermutter schrieb: „Sie wisse keinen Ort, wo sie ihr Wochenbett halten solle."

Von Feinden umringt donnerten aber allenthalben Österreichs Freudensalven und jede Stadt wetteiferte, es im Frohlocken einander zuvorzutun. In diesem allgemeinen Jubel blieb Böhmens Hauptstadt und insbesondere die dortige Judenschaft nicht zurück. Diese zog festlich mit wallenden Fahnen und klingendem Spiel auf; in den Synagogen ward gebetet und der Vizeprimator Simon Wolf Frankl verteilte Almosen gleicherweise an christliche wie an jüdische Arme. Am Abend war die ganze Judenstadt erleuchtet und vor dem jüdischen Rathaus floß Wein und Bier.

Ihr Hauptfest beging die Judenschaft erst nach den glücklich beendigten sechs Wochen der Kaiserin; — es war ein höchst orignelles Volksfest, wegen seiner Jovialität und Skurrilität gleich denkwürdig.

An dem bestimmten Tage war aller Handel und Wandel eingestellt, der Trödelmarkt blieb geschlossen, die Gassen der Judenstadt wurden gereinigt und die Fenster mit Teppichen behängt. Drei Tore der Judenstadt waren zierlich austapeziert und mit Musikbanden besetzt, um die ankommenden Fremden mit Trompeten und Pauken zu bewillkommnen.

Um 3 Uhr nachmittags setzte sich ein Festzug in Bewegung, der die Judenstadt weniger als eine Korporation, denn als ein eigenes Volk ernst und scherzhaft zugleich repräsentierte.

Voran schritt ein jüdischer Postbriefträger; zwei Trompeter folgten ihm und hinter diesen sechs jüdische Läufer in großer Gala. Dann kam der Anführer des Zuges, der Primator Frankl, auf einem schulmäßigen Pferde mit einer Schabrake von Ponceaufarbe, in voller Grandezza, ihm zur Seite paradierten die stattlichen Heiduken, hinter ihm sein Unterkommandant David Löblkuh, ebenfalls von Heiduken begleitet.

Hierauf kamen die Geschworenen, Gemeindeschreiber und Schulklöpper, im höchsten Staat, unter den letzteren ein Greis von 88 Jahren mit einem zinnernen und ein anderer mit vergoldetem Schulhammer. Diesen folgten die jüdischen Gelehrten, denen Musikanten vortraten, die auf dem Waldhorn lustige Jagdstücke bliesen; hinter ihnen zwei Kolonnen jüdischer Studenten mit silberbeschlagenen Büchern, jede angeführt und beschlossen von Berittenen mit der Partisane im Bügel.

Nun erschienen die fremden Lehrer, unterschieden durch besondere Barette mit dem Buchstaben P; hinter ihnen eine lustige Rotte zu Fuß, freudig in die Welt hineinguckend. An diese schloß sich der Judendoktor Moses Salomon Gumpert, dem ein Läufer und zwei als alte Türken verkleidete Männer gravitätisch voranschritten; bei ihm befand sich sein Sohn, der das Testimonium facultatis medicae des Vaters zur Schau trug. Neben dem Doktor ging der Apothekersohn mit der jüdischen Apothekerbüchse, und alle National-Bader folgten.

Jetzt erblickte man den Schulkantor, dem ein Positiv vorgetragen wurde, worauf er an verschiedenen Orten einen Segenswunsch für das durchlauchtigste Erzhaus spielte. Arme Waisen, aus der Anstalt des Primators Frankl, stimmten dabei den 72. Psalm an. Ein achtzigjähriger jüdischer Spielmann, sonderbar genug, als alte Frau verkleidet, blies das Fagott und alle anderen Spielleute seines Glaubens folgten ihm, mit dem Vivat auf den Hüten und der großen Zunftkanne; dann schritten die jüdischen Metzger einher, ein dritthalb Ellen hoher Schlüssel wurde ihnen vorangetragen.

Hierauf sah man zwei jüdische Gaukler, sie gingen auf den Händen statt auf den Füßen, setzten bloße Degen an die Brust und die Augen und machten die tollsten Sprünge. Ihnen angereiht waren die jüdischen Kürschner in kostbaren Pelzen, mit zwei Schilden vom edelsten Rauchwerk, worin die Bilder Maria Theresiens mit Josef in der Wiege und der Schild Davids zu sehen waren; auch eine Menagerie kam zum Vorschein, ausgestopfte wilde Bestien und ein Jäger dabei, der vor Ort zu Ort lustig dreinknallte.

Die jüdischen Schneider zogen auf mit Nesseln und klingendem Spiel, die Posamentierer, die Schuster mit einem riesenhaften zinnernen Stiefel, ein prächtiger Zug ungarischer Lanzenreiter und ein anderer glänzender Husaren. Nach ihnen sah man einen Juden, als Dame kostbar gekleidet, auf einem schönen Zelter, neben ihr ein zärtlicher Ritter mit allen galanten Manieren seiner Zeit.

Gleich hinter einem zärtlichen Paar erblickt man den Hochzeitsnarren, über und über mit hölzernem Küchengeschirr behangen und statt des Hutes einen hölzernen Topf auf dem Kopfe, dann ein grüngekleideter Harlekin, hierauf mehrere Narren, deren einer, als Kindsweib gekleidet, einen Knaben von vierzig Jahren an einem Gängelbande führte und ihn von Zeit zu Zeit mit Mus (Brei) fütterte. Ein anderer machte mit einem falschen Pferde verschiedene lächerliche Posituren; dann folgten zwei Paar wilde Männer, ferner drei ungemein dicke Vielfraße, possierlich ausgestopft, hierauf Bacchus auf einem Wagen mit Satiren und am Schlusse eine förmliche Bauernhochzeit.

Dieser abenteuerliche Zug ging aus dem jüdischen Gemeindehause, dem Tummelplatz vorbei, zum Pinkel-Schultor hinein, die daranstoßende Gasse hinunter, durch die goldene Gasse über den Platz bei den drei Brunnen des Primators vorbei, auf das jüdische Rathaus zu. Am Abend war die ganze Judenstadt festlich und glänzend beleuchtet und die reicheren Mitglieder der Gemeinde bewirteten die christlichen Standespersonen auf das feinste.

Purim in Litauen.

Von Armin Wilkowitsch, Eger.

Das Purimmittagessen ging ohne besondere Feierlichkeit vor sich. Die Schalachmonesausträger setzten ihre am Vormittage bereits begonnene Tätigkeit fort. Mit servietten-überdeckten Tellern schießen sie durch die Straßen. Doch die straffangezogene Hülle verdeckt das Geheimnis nicht ganz! Man erkennt sogleich die ovale Form der großen Orange, das Dominierende des Schalachmonestellers. — Wie die andere Garnierung aussieht, ist jedermann bekannt: den Grundfarbenton geben die dunkelbraunen geschwellten Erbsen und Bohnen — bure Arbes und Böblach — ein Gericht, das die jüdische Feststimmung im ganzen Ostern kennzeichnet. (Goldfaden bringt in einer seiner Komödien den Kehrreim: „Heiße Böbelach, Jüdelach käuft!!!) über dem braunen Gericht liegen unsymmetrisch: Karamellen in bunten Hüllen mit Fransen, Figuren aus Zuckerguß, wie: Hände, Herzen, Lyras, Schlösser, Dreispitze, Mogen-Davids und dgl.

Der Empfänger nimmt einiges aus dem Teller und füllt die Lücke mit Feigen, Rosinen, Mohnküchelн, Honigteig und ähnlichem und sendet Dank und Empfehlung zurück. — Profitiert hat bei diesem Geschenkaustausch eigentlich nur der Austräger, der von beiden Parteien Trinkgelder erhält.

Doch bald erlischt das Interesse für die eilenden Boten mit den überdeckten Tellern, denn die Purimspieler sind auf die Gasse getreten ... Kronen und Larven aus Zuckerpapier, künstlich geschnitten, mit Goldstreifen überzogen und schreienden Farben überstrichen, verbreiten Talmipracht und Glanz ringsum! Es flattern lange Flachsbärte, es blitzen „goldene" Lanzen durch das graue Winterbild der Straße .... Aus Steinhäusern und Holzhütten stürmt das junge Volk herbei das blaue Wunder anzustaunen, anzugaffen ... Die Gasse wird bunt und bunter, wie der historische Marktplatz zu Eger bei den Wallensteinfestspielen ... Wer aber auch die Darbietungen der Maskierten voll genießen mag, der sichere sich ein Plätzchen bei den Honoratioren der Jugendgemeinde,

jüdischer Existenz gewesen sind und da die jüdische Existenz ganz zweifellos Europa viel gegeben hat, müsse die Skepsis und Ironie auch in Zukunft Arznei für Europa sein. Am sichersten ist von allen Beispielen Kodičeks der Bolschewismus vom ironischen (d. h. im Sinne Kodičeks Erd- und Volksbefreiten) Judentum abzuleiten. Aber gerade das Formende am **Marxismus** ist deutlich deutsch, dem Organisationssinn des erd- und volksverwurzelten fridericianischen Militarismus entsprungen. Den deutschen Einschlag des Marxismus hat gerade in diesen Tagen auch Präsident **Masaryk** betont (vgl. das Interview mit dem Redakteur des „Jevö", Prager Tagblatt vom 5. März). Daß aber die **praktische** Revolution noch mehr an Bluts- und Erdzusammenhänge geknüpft erscheint, hat das Scheitern der **Juden** Gustav Landauer und Kurt Eisner als Führer der **deutschen** Massen mit unverkennbarer Deutlichkeit gezeigt. Baruch **Spinoza**, den Kodiček ebenfalls als Beweis für die menschliche Fruchtbarkeit der jüdischen Ironie anführte, entstammte noch der jüdischen Geschichtsepoche auf der pyrenäischen Halbinsel, die den Kenner der jüdischen Geschichte nicht anders, denn als ein Ersatz Palästinas anmutet, wo das Judentum mit der heutigen Ironie und Wurzellosigkeit wirklich noch nichts zu tun hatte. Falls dies Kodiček nicht glaubhaft scheinen sollte, möge er sich etwa einmal durch die Lektüre von Juda Halevys „Nusari" ein wenig davon überzeugen! Daß besonders die „Zioniden" Juda Halevys außerdem noch eine glühende Sehnsucht nach dem **wirklichen** Boden Palästinas verraten, ist dem gegenüber nicht einmal wichtig. Und **weil** das Judentum zur Zeit Spinozas nach Zusammenbruch des spanisch-portugiesischen Ersatzpalästina wirklich jenes ironische, erd- und volksbefreite Judentum zu sein begann, das Kodiček so auf den Schild erhebt, mußte es Baruch Spinoza, diese letzte Ausstrahlung heiliger, jüdischer Muttererde, im fremden Lande, haßerfüllt aus seiner Mitte jagen.

Aber selbst die **palästinensische Zeit**, die Zeit der staatlichen Selbständigkeit will sich Kodiček nicht im Gegensatz zur Galuth vorstellen. Er hält diesen Gegensatz für eine Fiktion, die der unberechtigten Gleichsetzung des jüdischen Gemeinschaftsorganismus mit den europäischen Volksorganismen entspringt. So erscheinen ihm auch die Propheten sozusagen als Vorläufer der heutigen jüdischen Propagatoren und Journalisten. Wohl waren die jüdischen Propheten nicht das, was die heutigen politischen Führer und daher auch der jüdische Staat nicht das, was die europäischen Staaten sind. Ich schrieb schon im „Juden" (Juni 1919, S. 128): „Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Propheten immer mit unvergleichlicher Kühnheit unseren Königen entgegengetreten sind. Wir sehen, daß der Lehrer nicht irgend wie eine Geistigkeit neben der Macht vertreten kann, sondern wenn er die Macht nicht führt, dann wird er von der Macht geführt." Die große Bedeutung des Geistigen im alten jüdischen Palästina war wirklich eine vom Volksgeist beabsichtigte Lockerung des Staatspanzers.

Aber das Vermeiden des Staatsextrems vermindert doch die Wichtigkeit des menschheitsgerichteten Judenstaates nicht. Sie verleiht ihm erst die wahre menschheitliche Rechtfertigung. Welch furchtbares Unglück die nach dem Fall des Reiches entstandene Bodenlosigkeit gerade für die menschheitliche Aufgabe des jüdischen Volkes bedeutet, das hat Buber im „Heiligen Weg" in gewaltiger Weise ausgeführt. Er sagt auf Seite 57: „Die Wirkungen des Seelenzwanges der Fremde, der Nötigung zur Abwehr und Anpassung hatten ihre Übermacht bewährt."

Das gilt ganz besonders von **Heine**, den Kodiček charakteristischer Weise so vergöttert. Und ist nicht aus der Neubelebung des Liedes der Lieder durch **Max Brod** in seinem „Heidentum, Christentum, Judentum" gerade im Erotischen der furchtbare Niedergang des Juden seit dem Verlust palästinensischer Erde herauszufühlen? Im übrigen hat **Jakob Wassermann**, der gewiß nicht einer zionistischen Voreingenommenheit verdächtigt werden kann, in seinem „Mein Weg als Deutscher und Jude" die Mängel in Heines Wesen gar scharf herausgearbeitet.

Herzl sagt im „Judenstaat": „Die Welt wird durch unsere Freiheit befreit, durch unsern Reichtum bereichert. Und was wir dort nur für unser eigenes Gedeihen versuchen, wirkt machtvoll und beglückend hinaus zum Wohle aller Menschen."

Kodiček wird wohl heraushören, daß das doch anders klingt, als ein jüdisches „an deutschem Wesen wird die Welt genesen", als die französische Anpreisung der lateinischen Kultur u. ä. Und dann wird er vielleicht auch einsehen, daß er irrte, wenn er den Zionismus „gojimský" nannte.

Gerade für uns ist Palästina der Ort der verwirklichten Realität. Am Ende des „Heiligen Weges" hat **Buber** in „weltweiten Zeichen", wie er sagt, zusammengestellt, was wir in Palästina suchen. „Die Menschheit", heißt es dort am Schlusse, „als einen Verband solcher Gemeinwesen, die in der gleichen Unmittelbarkeit zueinandertreten: — den Geist als den prophetischen Lehrer der Treue und der Erneuerung; den Mahner zur Treue gegen die Verwirklichung und ihre Gesetze, zum Festhalten an den Einrichtungen, die der wahren Gemeinschaft dienen, aber auch den Hüter der sozialen Dynamik, daraus alle Einrichtung und Gemeinschaftsform sich in ewigem Rhythmus erneuern muß, daß sie nicht erstarre und nicht, wie in aller bisherigen Menschenwelt, ein Totes die Lebenden regiere; — über allem aber der Name des Namenlosen, des Ziels aller Verwirklichung, sprachlos vertraute Gnade allen zur Verwirklichung Entschlossenen, ob sie auch, alter Worthaftigkeit entwachsen, sich Gott entwachsen wähnen, grauenvoll unbekannt den Verwirklichungsträgern, die faulende Gottbezeichnungen wiederkäuen und deren Art nur von der wahren Gemeinschaft dereinst zum wahren Leben erlöst werden kann. Und dazu brauchen wir den **Boden Palästinas** und als Rückhalt bei seinem Aufbau ein palästinozentrisches und hebräisiertes Judentum in der Diaspora.

Selbst der von Kodiček noch so gelobte Heine meint in den hebräischen Melodien (III. Teil):

Liebstes Kind, gab ich zur Antwort,
Solche holde Ignoranz
Sie bekundet die Lakunen
Der französischen Erziehung

Der Pariser Pensionate,
Wo die Mädchen, diese künft'gen
Mütter eines freien Volkes
Ihren Unterricht genießen —

Alte Mumien, ausgestopfte
Pharaonen von Ägypten,
Merowinger, Schattenkön'ge,
Ungepuderte Perücken,

Auch die Zopfmonarchen Chinas
Porzellanpagodenkaiser —
Alle lernen sie auswendig
Kluge Mädchen, aber Himmel —

Fragt man sie nach großen Namen
Aus dem großen Goldzeitalter
Der arabisch-althispanisch
Jüdischen Poetenschule.

Fragt man nach dem Dreigestirn
Nach Jehuda ben Halevy,
Nach dem Salomon Gabirol
Und dem Moses Iben Esra —

Fragt man nach dergleichen Namen,
Dann mit großen Augen schaun
Uns die Kleinen an — alsdann
Stehn am Berge die Ochsinnen.

Raten möcht' ich dir, Geliebte,
Nachzuholen das Versäumte
Und Hebräisch zu erlernen —
Laß Theater und Konzerte,

Widme ein'ge Jahre solchem
Studium, du kannst alsdann
Im Originale lesen
Iben Esra und Gabirol

Und versteht sich den Halevy,
Das Triumvirat der Dichtkunst
Das dem Saitenspiel Davids
Einst entlockt die schönsten Laute.

Wäre nicht der für Heine so charakteristische witzelnde Ton, so hätten diese Zeilen mithelfen können, die innere Aushöhlung des Judentums zu verzögern, ja aufzuhalten. Wo aber bliebe dann die **jüdische Ironie** und — der Esprit des Prager Grabenkorsos? . . .

Dr. Epstein.

Außerordentlicher Zionistenkongreß?

(JPZ) Wie verlautet, soll man in den maßgebenden Londoner zion. Kreisen ernstlich erwägen, einen außerordentlichen Zionistenkongreß gleich nach der erwarteten Ratifizierung des Palästinamandates auf der Aprilsession des Völkerbundes einzuberufen. Wahrscheinlich werden keine neuen Wahlen ausgeschrieben werden, sondern die Delegierten des letzten Zionistenkongresses die Berechtigung zur Teilnahme an diesem außerordentlichen Kongreß erhalten. Eines der Hauptziele dieses außerordentlichen Kongresses wird die Frage der Einberufung eines allweltlichen jüd. Kongresses zwecks Beschlußfassung bez. des Wiederaufbaues von Palästina bilden.

Die Sitzung der Zionistischen Aktionskomitees.

Die nächste Sitzung des Zionistischen Aktionskomitees findet in Berlin statt. Die Beratungen beginnen am 15. d. M. und sind für drei Tage anberaumt.

Die Einwanderung nach Palästina.

Nach offiziellen Ziffern der Zionistischen Exekutive sind wir in der Lage festzustellen, daß im Laufe des Jahres 1920 etwa 10.000 und im Laufe des Jahres 1921 etwa 9000 Juden in Palästina einwanderten. Unter den Einwanderern des Jahres 1920 waren etwa 3000 heimkehrende Palästinenser, die Einwanderer des Jahres 1921 waren durchaus Neuankömmlinge. Die Einwanderung stieg im Laufe des Jahres 1920 von 200 bis 300 monatlich auf 1000 monatlich. Nach einem kurzen Rückgang im Jänner und Februar 1921 kamen im März 1000 und im April 1400 Einwanderer. Infolge der von der palästinensischen Regierung verfügten Einwanderersperre verringerte sich die Zahl der Einwanderer in den nächsten Monaten außerordentlich und begann erst im September wieder ein nennenswertes Maß zu erreichen. Die Zahl der Einwanderer im Monate Dezember 1921 betrug bereits wieder 1100.

Etwa 45 Prozent aller Einwanderer kamen aus Polen, Galizien und der Ukraine über Warschau, Wien, Triest. Weitere 35 Prozent kamen aus Rumänien, Beßarabien, Südrußland und dem Kaukasus über Kischinew, Galatz, Konstantinopel. Die restlichen 20 Prozent verteilen sich der Herkunft nach auf eine große Anzahl verschiedener Staaten. Unter den Einwanderern waren 30 Prozent Frauen. Während in der ersten Periode fast nur Ledige ankamen, wuchs der Anteil der Familien ständig und erreichte in den letzten Monaten etwa 50 Prozent der Gesamtzahl. Die meisten Einwanderer standen im Alter von 19 bis 30 Jahren. Etwa 8000 der in den letzten zwei Jahren in Palästina eingewanderten Juden waren Chaluzim.

Der Nationalkongreß.

Der Jüdische Nationalrat beruft für den 19. d. M. nach Prag eine Tagung der Vereinigten Jüdischen Parteien Böhmens, Mährens und Schlesiens ein, die erste seit dem Brünner Reichskongreß. Es wurde damals die Grundlage zu den Vereinigten Jüdischen Parteien geschaffen — aus dem sittlichen Impuls heraus die Selbstvertretung der bewußten Judenschaft dieses Staates zu initiieren, und die Judenschaft ihre eigenen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen zu lassen. Stand man damals vor einem Versuche, für dessen Gelingen einzig die Aufrichtigkeit und das Selbstbewußtsein der Judenschaft eine Garantie sichern konnte, so steht der gegenwärtige Kongreß bereits im Zeichen der erreichten Erfolge. Die Idee des selbstbewußten Judentums hat sich bereits in unserem Staate Bahn gebrochen. Allenthalben hat die Judenschaft in den Gemeindevertretungen ihre Delegierten, die durch die kurze Zeit ihrer Wirksamkeit bereits Bedeutsames zu leisten vermochten. Die Judenschaft dieses Staates hat sich selbst den Beweis erbracht, daß sie das ihr durch die Verfassung gewährleistete Recht als selbständige nationale Gruppe sich im Staate zu betätigen und auf politischem, kulturellem und sozialem Gebiete selbst die Führung ihrer Angelegenheiten zu übernehmen, voll erfaßt hat.

Wenn auch die Vereinigten jüdischen Parteien infolge des gegenwärtigen unglücklichen Wahlgesetzes bisher keine Vertretung im Parlamente erzielen können, so waren doch die abgegebenen 80.000 Stimmen eine machtvolle Demonstration der Partei, der bei einer gerechten Verfassung des Wahlgesetzes ein voller Erfolg gesichert gewesen wäre, und der ihr bei der zu erwartenden Novellierung des Gesetzes auch unbedingt verbürgt ist.

Die Ergebnisse der Volkszählung, soweit sie bisher bekannt geworden sind, beweisen, daß die Judenschaft dieses Staates unbeirrt an ihrem Bekenntnis zum jüdischen Volkstum festhält. Die Volkszählung in der Podkarpatská Rus allein brachte weitere 80.000 Bekenntnisse

---

denn dort werden sicherlich sämtliche Kunsttruppen einkehren, ihr reiches Können zu zeigen. — Ich führe Euch zu Reb Hankel Mosach, dem Gobat der Talmud Thora. Auf dem weißgedeckten Tische stehen Teller und Schüssel mit allerlei Backwerk, wie auch Äpfel und Nüsse. Der Mann ist ein Nagid! (reich.)

Die Tür wird angelweit aufgerissen. Es stürmen die maskierten Künstler herein — an ihren Fersen ein großes gemischtes Publikum. Der Purimgruß wird gesungen. Dann ruft ein Genosse der Künstlerschaar: „Mechiras Jausef!" ...

Der Chor: Dort kümmt der Mensch, voll lauter Cholem, (Traum)
Er hat gestert bei uns den Scholem, (Frieden)
Mir werden ihn derchargenen (erschlagen) itzt
Un sehn, was ihm der Cholem nitzt?

Ruben: O hört auf Eiren Bruder Ruben:
Erschlagt ihn nit, warft in die Gruben
Den Cholemmann, das rat' ich Eich
Un macht vun Brüderblut kan Teich!

Der Chor: Du hast a Sechel (Verstand) gor a scharfen,
Mir werden in die Grub' ihn warfen
Un gehen mir von dannent weg,
Is dort sein Sof, is dort sein Eck!

Simon: Ich seh, es kümmen Leit' vun weiten,
Verkaufen mir ihn jenen Leiten,
Den Preis — weil heit' is Purim doch, —
Versaufen mir am Abend noch! —

Josef: (Gesungen von Chazkele Alt mit süßer Stimme und innigem Gefühl.)
Bedacht Eich, Brüder, was Ihr tut!
Bin ich nischt Eier Fleisch und Blut?
Gehodewet (erzogen) in Eirer Stade; (Mitte)
Rachmones (Erbarmen) hot mit mir o wade!
Verkauft mich nit um treses Geld
In eine kalte, fremde Welt,
Ich starb vor Agmeßnefesch, (Herzleid) Staut —
Wos ist is auch unsern Tates Taut!
Rachmones hot, Ihr teire Brüder
Un führt o heim mich heint noch wieder.

Silga, die Haustochter, flennt: „Mama, gib dem armen Jüngele zwei Homentaschen! Oj, Du wirst sehn, sei verkaufen ihn zu die Jischmerlim." (Ismaeliten.)

Felix Weltsch: „Gnade und Freiheit."

Felix Weltsch hat im Wolff-Verlag ein Buch erscheinen lassen: „Gnade und Freiheit. Untersuchungen zum Problem des schöpferischen Willens in Religion und Ethik."

Ich habe zwei Besprechungen darüber gelesen. Die eine nannte es ein Buch „um Hermann Cohen" und warf ihm vor, daß es seine Probleme mehr mit dem Herzen als mit dem kritischen Verstand beurteile. Die andere sagte, es stelle das Judentum in **klarer, kritischer** Formulierung als religiösen Prozeß der Seele dar.

Das waren Fachleute, die da gelesen und so geredet haben. Aber auch Laien dürfen darüber sprechen, das wird schon durch die schöne Ausstattung des Buches und den Namen des Verlages gestattet.

So ist der zu beglückwünschen, der es liest wie ich es gelesen habe: Ohne Hermann Cohen zu kennen, ohne es vom Standpunkt der historischen Entwicklung der Philosophie zu betrachten, ohne das Judentum darin zu suchen. Ich weiß nicht, ob Weltschs Ausführungen eine Station von großer Bedeutung in der Geschichte philosophischer Betrachtung sind oder nur ein bescheidener Kilometerstein. Und ich habe bis zur letzten Seite gar nicht gemerkt, daß das Judentum als „psychischer Prozeß" dargestellt wird.

Dagegen habe ich bemerkt, daß die Frage „ist der Glaube ein emotionales oder noetisches Phänomen?", sowie alle ihre Geschwister in der gleichen würdigen fachsprachlichen Soutane vermummt, nicht für mich geschrieben worden sind. Für mich und meinesgleichen aber stehen die hinreißenden Rhapsodien über Intention und Erlebnis dort, die schöne Definition der schöpferischen Freiheit und die Predigt vom Wollen, das schönste Kapitel des Buches, weil sie wie keine andere Ausführung die Analyse der seelischen Kraftlosigkeit schildert und ihre Möglichkeit der Erhebung — darstellt? Nein, verheißt! Denn es ist keine Untersuchung, sondern eine Verheißung, Aufforderung und Belehrung. Die kluge und hellseherische Zuversicht hebt ihre Stirne allenthalben über die Schranke der philosophischen Beschaulichkeit und verspricht dem Leser: Sich im kleinen, im halben Willen wohl zu fühlen und sich bei ihm zu beruhigen, das heißt, alles verlieren; aber wenn wir in seinem Zeichen, verzweifelt stets aufs Neue ankämpfend, nicht weiter kommen, dann wird er trotz allem fruchtbar. Seine Aktivität kann den Erfolg bringen, dem Quantität und Qualität nicht zureichen. Denn sich anhäufend kann er zum großen Willen werden . . . zum großen Willen! Was dieses ist? Dieser große und tiefe Wille ist unser göttlicher Funke: ist jene erhabene Qualität unseres Ichs, die unser Schicksal in der einen großen Entscheidung bestimmt: Bei der Vertrauensentscheidung gegenüber dem Sinne der Welt. Denn das ist die große Frage, die zu beantworten nur in die Hand unserer Meinung gelegt ist: Gibt es einen Wert im Universum, der das Äquivalent für die Summe alles Geschehens darstellt? Wenn nicht, dann allerdings brauchen wir keinen Glauben. Aber dann ist unsere Existenz ins Zeitliche verloren und das ist jenseits der Vorstellungsmöglichkeit.

So muß es einen Wert geben. Ob nun der Glaube ihn verwirklicht findet, das Geschenk der Gottheit an den Menschen, oder ihn verwirklichbar findet, die Möglichkeit für den Menschen, den seine Kraft über sich selbst hebt, das macht ihn zum Gnaden- oder Freiheitsglauben. Darüber entscheidet nur er. Es ist seine bedeutende Tat.

„Der Glaube an die Gnade und der Glaube an die Freiheit nehmen einen gleich hohen Rang ein. Die beiden sind wohl der Zenith menschlicher Entscheidungskraft, die Synthese von Ernst und Fülle des Lebens mit Wagemut und Größe des Glaubens. Sie werden der Welt gerecht und verlieren doch die Hoffnung nicht. Sie haben das Dasein erkannt und sind in die Seligkeit und Unseligkeit des Menschenlebens hinabgetaucht. Sie fühlen das Zerreißende der sittlichen und natürlichen Konflikte und tragen die Last menschlicher Bestimmung als ihr teuerstes Weh . . . . Für die Gnade ist der Mensch beinahe ein Nichts, für die Freiheit beinahe ein Gott. Für die Gnade ist die höchste Wirklichkeit das Vollendetsein und es gibt in Wahrheit gar kein Werden. Für die Freiheit ist die höchste Wirklichkeit das ewig unfertige Werden und das Sein der Gegensatz der Wirklichkeit."

Weltsch ist Jude, ist parteiisch und widmet sein letztes Kapitel dem schöpferischen Freiheitsglauben; der Gnadenglaube wird in dessen Bereich gezogen, siehe: Letzten Endes verwischen sich die feindlichen Grenzlinien. Denn wäre alles Gnade, in der wir von Beginn geborgen sein mögen, die auf eigene Faust zu erringen uns aber nicht gegeben ist, wo wäre dann die sittliche Freiheit. Doch ist das Werden das Wirkliche und die menschliche Tat die Achse alles Geschehens, so hebt sich ihre Verantwortung über die Dinge ins Absolute. An einem Punkte geschieht die Verschmelzung mit der Gnadengläubigkeit. Es ist dieses Absolute, in seiner „einzigen mütterlich-tragenden Fähigkeit" geglaubt.

Durch das Buch klingen die Erzglocken der deutschen Mystik. Man rede nicht davon, daß hier der religiöse Prozeß des Judentums dargestellt ist. Es ist **mehr** dargestellt, die Entwicklung **des** religiösen Prozesses und der des Judentums ist ein Beispiel neben anderen. Wenn man eilfertig bemüht ist, die Hand darauf zu legen und es als unser zu erklären, so mißversteht man die Objektivität, die reine Untersuchung, die in diesem Buche enthalten ist. Daß es ein Jude geschrieben hat, ist für unseren Stolz erfreulich, aber es steht in der internationalen Reihe der philosophischen Gedanken, denen ihr Besonderes nur die St[illegible] ist, auf der sie zur Erkenntnis des Allgemei[illegible] steigen.

M. Gore[illegible]

zum jüdischen Volke. Die diesmalige Tagung soll die Vertretung der Vereinigten Jüdischen Parteien Böhmens, Mährens und Schlesiens vereinigen, nachdem vor kurzem in Preßburg die Tagung der Vereinigten Jüdischen Parteien der Slowakei stattgefunden hat und in Kürze die der Podkarpatská Rus bevorsteht. Nach dem Abschlusse dieser drei Tagungen soll die Reichsexekutive der Partei neu organisiert werden.

Der Kongreß, dem ein politischer und Geschäftsbericht des Nationalrates erstattet und dem ein Finanz- und Organisaionsreferat vorgelegt werden wird, soll vor allem zum Entwurf eines neuen Statuts für den Jüdischen Nationalrat als die Exekutive der Partei Stellung nehmen. Durch die Reorganisierung des Nationalrates soll eine geschlossene Organisierung der Partei herbeigeführt werden.

Der Tagung des Kongresses soll eine Konferenz sämtlicher Vertreter der V. J. P., der gewählten Kommunalvertreter Böhmens, Mährens und Schlesiens vorangehen; daselbst soll die Schaffung eines Verbandes derselben beraten werden, eines Verbandes, der in stetem Kontakt mit der Zentralleitung der Partei stehen und es ermöglichen soll, das alle Fragen von allgemeiner Bedeutung, soweit sie das Judentum betreffen, von den Vertretern der Partei in den Gemeinden in einheitlicher Weise behandelt werden. Wir begrüßen diese beiden auf die innere Konsolidierung der Partei abzielenden Tagungen auf das wärmste und sehen ihren Ergebnissen mit gespannter Erwartung entgegen.

Dämmerung?

Über die neue Zeitschrift zur Abwehr des Antisemitismus „Wahrheit" schreibt Draf im Rozvoj:

„ . . . Eine solche Bekämpfung des Antisemitismus auf dem Wege der Enquete halte ich für unwürdig. Es ist die Methode des reichsdeutschen „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens", der sich auch von Pastoren über die Werte des Judentums Vorträge halten läßt; und wenn der protestantische Kirchenrat anerkennt, daß im jüdischen Glauben auch gewisse Werte sind, so sind diese Bürger glücklicher, als wenn es ihnen 70 fachlich gebildete Rabbiner gesagt hätten, welche in ihren Augen doch „nur — Juden sind".

Wir können dieses Urteil über die „Wahrheit" nur unterschreiben, und freuen uns, einmal mit dem „Rozvoj" ganz einer Meinung zu sein. (Es ist übrigens interessant, daß auf derselben Seite des „Rozvoj" von Dr. Eisenberg die „Wahrheit" als vom Humanitätsverein B. B. herausgegeben hingestellt wird. So viel uns bekannt ist, steht diesem Unternehmen der B. B. ebenso fern wie die zionistische Organisation und der Svaz Čechů Židů. Es ist eben ein reines Privatunternehmen.)

Draf fährt nun fort: „Die „Wahrheit" kann eine interessante Sammelschrift werden und ihre Tendenz ist gewiß gut, wie jede Bekämpfung von Vorurteilen. Aber was wir brauchen, ist eine gute wissenschaftliche Revue. Wir haben in Prag zwei große jüdische Bewegungen: Die assimilatorische und die zionistische — in beiden Lagern gute Arbeiter und Denker — stünde es nicht für den Versuch, eine ähnliche Revue hier auszugeben, wie der Berliner „Jude", freilich ohne ihre einseitige (? Die Red.) Tendenz?

. . . . So wie die Philanthropie vom Sozialismus abgelöst worden ist, so muß der Philosemitismus von der Arbeit der Ideen abgelöst werden . . . Da ist das Buch „Heidentum, Christentum, Judentum" von Max Brod erschienen, das im tschechischen philosophischen Leben große Sensation macht. Bei uns hat man einfach die Augen zugemacht, weil der Autor Zionist ist. Mit dieser kulturellen Vogelstraußpolitik werden wir nicht weit kommen. Wenn wir schon organisatorisch nicht so arbeiten können, wie wir wollten, so sollten wir wenigstens im Gebiete der Ideen arbeiten. Wird aber jeder Streit der Ideen auf einen Streit der Personen reduziert, dann erleben wir die Dämmerung der tschechisch-jüdischen Bewegung."

Man halte zu diesem Ausspruch die Rede Kodičeks, über die wir in dieser Nummer ausführlich berichten, und man wird bei dem Worte Dämmerung nachdenklich werden.

Es gibt zwei Dämmerungen. Eine Abend- und eine Morgendämmerung. Die Sorge um die Abenddämmerung der tschechojüdischen Bewegung überlassen wir deren Anhängern. Wir aber wagen es — ermutigt durch solche Worte und ähnliche andere Anzeichen — an eine Morgendämmerung des bewußten, positiven, zu sich selbst zurückkehrenden Judentums zu glauben. * *

Keren-Hajessod.

Amerika.

Die letzten uns zugegangenen Nummern von „New Palestine" (vom 10. und 17. Februar) lassen erkennen, wie fieberhaft in New York an den Vorbereitungen für den großen Keren-Hajessod-„Drive" gearbeitet wird, der am 15. März beginnt. Als Ziel für diesen „Drive" wird die Aufbringung von drei Millionen Dollars aufgestellt. Die Arbeit wird von einem ganzen Heer freiwilliger Mitarbeiter geleistet, zu deren Werbung ein von Weizmann und Sokolow unterzeichneter Aufruf erlassen wurde. Am 6. März fand im Hotel „Pennsylvania" ein „Palästinanachmittag" statt, an dem mindestens 10.000 Frauen teilnahmen (wenigstens waren bis zum 17. Februar bereits 12.000 Eintrittskarten verkauft), die teils selbst Keren-Hajessod-Zeichnungen gaben, teils sich als Mitarbeiter für den „Drive" zur Verfügung stellten.

Über den 1000-Dollar-Klub haben wir bereits berichtet. Am 2. Februar fand eine Sitzung des vorbereitenden Komitees statt, wo Michael Salit zum Vorsitzenden gewählt wurde.

In der Zwischenzeit geht die Arbeit in der Provinz mit größter Energie weiter. In Detroit (Michigan) erhielt Sokolow 25.000 Dollar bar und nahezu ebensoviel in Zeichnungen. In Buffalo fand am 30. Januar eine festliche Sitzung des Keren-Hajessod-Komitees statt, bei der berichtet wurde, daß das Kontingent, welches Buffalo für 1922 vorgeschrieben war, 20.000 Dollar betrage. Die tatsächlich erhaltenen Zeichnungen belaufen sich auf 25.000 Dollar und davon sind 9100 Dollar bereits bar bezahlt.

In Cincinnati, wo die Sokolow-Delegation am 1. Feber eintraf, wurden am ersten Tage 25.000 Dollar aufgebracht. In Toledo erhielt Professor Warburg einen Scheck über 5048 Dollar und Zeichnungen über einige tausend Dollar.

Am 8. Feber waren die Herren Sokolow, Professor Warburg und Kolonel Patterson in Denver (Colorado). Juden und Nichtjuden feierten den Besuch enthusiastisch. Mehr als 15.000 Dollar wurden gesammelt, darunter eine große Anzahl Beiträge von Nichtjuden. So gab der Bürgermeister der Stadt und seine Frau je 100 Dollar, ein Bankier Godfrey Sherman 1000 Dollar. Das Keren-Hajessod-Bureau für die Südwest-Staaten in St. Louis (für Iowa, Kansas, Missouri, Nebraska und Oklahoma) hat bisher 80.000 Dollar, größtenteils in St. Louis, aufgebracht. Es erklärt, daß es sein Kontingent für 1922 in der Höhe von 350.000 Dollars bestimmt aufbringen wird, denn bisher sei erst „die Oberfläche angekratzt". Hartford, über dessen Leistungen wir bereits berichtet haben, hat nach den letzten Berichten mehr als 80.000 Dollars erreicht.

Youngstown (Ohio) hat 14.000 Dollar aufgebracht und weitere 20.000 Dollar in Zeichnungen.

Am 14. und 15 war die Sokolow-Delegation in Los Angelos, dem großen Zentrum der Filmindustrie im fernen Westen. Es fand im Stadthause ein großartiger Empfang und ein Meeting statt, an dem 5000 Personen teilnahmen. Über 100.000 Dollar wurden bar und ein weiterer sehr hoher Betrag in Zeichnungen aufgebracht.

Eine ganze Reihe von Städten trifft jetzt Vorbereitungen für die weitere Arbeit, darunter Providence, Norristown, Elizabeth, Kansas City. Die größten Erfolge erwartet man von der Kampagne, die am 16. März in Chicago beginnen soll. Auf der Rückkehr von Kalifornien wird die Sokolow-Delegation eine volle Woche in Chicago bleiben.

Interessant ist auch, daß in einer Reihe von Staaten Konferenzen der Keren-Hajessod-Arbeiter aus verschiedenen Städten stattfinden. So trafen sich am 12. Feber hundert Vertreter von 22 Städten im Staate Connecticut in New Haven. Connecticut hat ein Kontingent von 300.000 Dollar aufzubringen; die Hälfte davon ist bereits aufgebracht und 95.000 Dollar bar an das Hauptbureau abgeführt. Davon hat Hartford allein 65.000 Dollar, davon 50.000 bar, aufgebracht. Die Delegierten verpflichteten sich, allwöchentlich 5000 Dollar bar aufzubringen. Am 19. März findet eine ähnliche Konferenz in Philadelphia statt, an der die Arbeiter aus Ost-Pennsylvanien, Süd-New-Jersey und Delaware teilnahmen.

Die letzte Sitzung des Parteirates der Poale Zion in Amerika beschloß mit fünf gegen eine Stimme, daß jedes Mitglied der Organisation verpflichtet sei, für den Keren-Hajessod zu arbeiten.

Jabotinski ist von seinem Provinztournee nach New York zurückgekehrt, wo er bei der Vorbereitung des großen „Drive" mitarbeitet. Er ist mit den Ergebnissen seiner Reise zufrieden. Er sagt: „Die Juden sind bereit zu geben, aber es ist niemand da, der nimmt."

Das Hauptquartier des Keren-Hajessod in New York berichtete, daß in der Zeit vom 29. Jänner bis zum 4. Feber die Summe von 106.601 Dollar bar eingegangen ist, außer den 302.000 Dollar, die im Monate Jänner bis zum 28. eingingen. In der Zeit vom 8. bis zum 13. Feber sind weiters 57.711 Dollar eingegangen und damit ist die Gesamtsumme der in Amerika aufgebrachten Keren-Hajessod-Gelder auf 1,235.426 Dollar gestiegen.

Zur neuen jüdischen Erziehung.

V.

Eine Hebräischstunde im Brünner Gymnasium.

Vielleicht sind wir geneigt, jeden Hebräischunterricht entzückend zu finden, weil das neue Erwachen unserer Sprache uns wie ein Märchen erscheint, das Wirklichkeit geworden ist. Und doch haben wir in so vielen Fällen so Recht mit diesem Eindruck, weil die Wirklichkeit, die dem Märchen entsprang, die Spuren ihrer königlichen Abkunft nicht so rasch verliert.

Das fühlte ich wieder einmal, als ich in der ersten Klasse des Brünner Realgymnasiums einer Hebräischstunde beiwohnte. Das erste, was mir auffiel, war die Art der Disziplin. Alles klappte und doch keine Spur militärischer Starrheit, die auf jüdische Kinderseelen so besonders drückt. Der Eifer der Kinder war sehenswert. Aber eine Augenbewegung des Lehrers genügte, um unnützes, störendes sich melden abzustellen. Den Mädchen fiel das lange Schweigenmüssen freilich besonders schwer. Aber ein „at medaberet achschaw? (Sie sprechen jetzt?) im freundlichsten Tone genügte für die ganze Stunde, obwohl ich als etwas ganz Neues, nach dem sich umzudrehen doch etwas sehr Interessantes gewesen wäre, im Rücken der Kinder saß.

Wenn man aus der Zersetzung und Skepsis jüdischer Umgebung kommt, ist man ganz erstaunt, was da für einen Gegenstand, der doch vorläufig gar selten zu Geld gemacht werden kann, erreicht hat. Die ganze Stunde sprachen weder Schüler noch Lehrer ein nichthebräisches Wort. Selbst so komplizierte Ausdrücke wie „einsilbige, zweisilbige Verba" waren den Schülern vollkommen vertraut. Das ist natürlich selbst bei dem prächtigen Fluidum, das zwischen Lehrer und Schüler hin- und herflutet, nur bei einer ausgezeichneten Methode möglich. Zwischen den Extremen der altphilologischen und der Berlitzmethode wird kein Kompromiß geschlossen, sondern fruchtbarste Synthese steht vor uns. Hervorgewachsen ist sie vor allem andern aus der Lebendigkeit des Unterrichts. Ganz selbstverständlich werden die Personen gewechselt, Gegensätze und Synonyma gesucht usw. Dabei wird das praktisch Bedeutsame ohne viel Zeitverlust deutlich hervorgehoben. In Rußland hat man für die Stumpfsinnigkeit der Iwrith b'Iwrith-Methode (hebräische Berlitzmethode) den Spitznamen „Masenikim" erfunden, weil sie stereotyp die Frage Ma seh? (Was ist das?) stellen. Demgegenüber und im Vergleich zu meinen Erfahrungen im Französischunterricht fiel mir die Natürlichkeit der Fragen besonders auf.

Daß die Grenzen der Schulfreiheit fließend und doch fest sind, ist in erster Linie dem nationalen Geist der Schule zu danken. Sie vermittelt so den Schülern nicht nur intellektuelle, sondern auch die heute noch wichtigern Gefühlswerte. So fühlen denn auch die Schüler instinktiv den Wert der lebendigen Beziehung zwischen ihnen und dem Lehrer und dieser braucht militärische Disziplin nicht, um Ordnung zu halten. Noch den Fehlern, die die Schüler machen, merkt man die Natürlichkeit der Unterrichtsmethode an, indem es fast ausschließlich Analogiefehler sind, die nur zeigen, wie sehr das vorher Gelernte wirklich Eigentum der Schüler wurde. Oft drückt sich in Kleinigkeiten die gigantische Schwierigkeit des modernen Hebräischunterrichtes aus. So sprach der aus Rußland stammende Lehrer, so natürlich auch sonst das Hebräische gerade in seinem Munde war, das hebräische Wort für Portemonnaie (der russischen Aussprache entsprechend) tjis aus. Als er aber den Gegensatz von „Emeth" verlangte und alle Schüler wußten, daß der „Scheker" heiße, da fühlte ich, wie doch noch vom Hebräischen Verbindungen zu unserem Alltagsleben führen. Wohl sind es bis jetzt nur Wurzelfasern, sie werden aber zu starken Wurzelknollen werden, durch die aus der Seele des Volkes den jungen Juden wiederum jene stärkenden und segnenden Kräfte zuströmen werden, deren sie so sehr bedürfen.

Ein ägyptischer Araber für die jüdisch arabische Verständigung.

Anläßlich der neuesten politischen Ereignisse in Ägypten wird es von besonderem Interesse sein, von der Stellungnahme eines ägyptischen Arabers zur Frage der jüdisch-arabischen Verständigung zu erfahren, umsomehr, als er jetzt in Palästina lebt. Dieser ägyptische Araber namens Asis Dumt, der jetzt in Haifa wohnt, hat nämlich im Jerusalemer Haarez vom 6. Februar einen Artikel veröffentlicht der „Riw Zion" (Der Streit um Zion) betitelt ist und eine Stellung zum Ausdruck bringt, wie sie leider in arabischen Kreisen bis jetzt eine Seltenheit ist. Die Tatsache aber, daß gerade Asis Dumt zu denjenigen Arabern gehört, die sich außerhalb ihrer Heimat einen über die Effendipolitik hinausgehenden Horizont erworben haben, ohne wie die in Paris studierenden Araber der katholischen Propaganda zum Opfer zu fallen und ihrem orientalischen Volke im Innersten untreu zu werden, diese Tatsache läßt uns Hoffnung schöpfen, daß bei einer fortschreitenden geistigen Entwicklung des arabischen Volkes in einer natürlichen Richtung der Standpunkt eines Asis Dumt nicht immer vereinzelt bleiben, sondern vielleicht der beherrschende Faktor in der Politik des arabischen Volkes werden wird.

Diese Hoffnung ist umso berechtigter, als nach einer Mitteilung des Haaretz Asis Dumt einer der gefeiertesten, arabischen Dichter der Gegenwart ist. Er wurde im Jahre 1890 zu Cairo geboren, hat in Deutschland studiert und beherrscht infolgedessen die deutsche Sprache wie das arabische. Er vertritt den Gedanken, eine Synthese des europäischen und orientalischen Geistes zu schaffen, was eine freundschaftliche Haltung gegenüber dem jüdischen Volke, das ja zur Schaffung einer solchen Synthese geradezu geschaffen scheint, ganz leicht begreiflich macht. Seine Dramen haben auch in Europa Aufmerksamkeit erregt und drei neue Dramen von ihm, nämlich „Belsazar", „Der letzte Omajade", „Semiramis Tod" sind gerade jetzt in Berlin erschienen.

Er leitet seinen Artikel mit folgenden Worten ein: „Der ruhmvoll bekannte und bei den Arabern verehrte Professor Adolf Strauß aus Budapest hat schon viel für die Annäherung zwischen Juden und Arabern getan. Noch während des Krieges hat er gezeigt, daß er den Arabern wohlgesinnt ist, indem er für die arabischen Studenten an der orientalischen Akademie in Budapest in einer Weise gesorgt hat, daß ihm viele arabische Familien zu Dank verpflichtet sind. Und da dieser uns teure Mensch jetzt unter uns, hier in Haifa, weilt, will ich als Araber hier im Haarez sagen, was mein Herz mich zu sagen drängt."

Und er schließt seinen Aufsatz mit den charakteristischen Worten: „Und so entsteht vor uns eines der Gotteswunder, indem sich vor unseren eigenen Augen das Wort des Propheten Jesaja erfüllt, der den Söhnen seiner Heimat durch die Finsternis von Jahrtausenden hindurch die Worte zuruft: „Fürchte Dich nicht, denn ich bin mit Dir. Vom Osten will ich Deine Nachkommenschaft bringen und vom Westen her will ich sie sammeln. Zum Norden will ich sagen: „Gib sie her!" Und zum Süden: „Wehre ihnen nicht!" Bring meine Söhne aus der Ferne her und meine Töchter von den Enden der Erde." (Jesaja, Kap. 43, V. 5—6.)

Was der „Figaro" über den XII. Zionistenkongreß zu berichten weiß.

Wir lesen in der New-Yorker jüdischen Zeitung „Die Zeit" einen amüsanten Bericht über einen großen Artikel, den die bekannten französischen Romanschriftsteller Jean und Jerome Tharaud über den XII. Zionistenkongreß und der Lage in Palästina unter dem Titel: „Von Prag bis Jerusalem" veröffentlichen. Der Bericht hat natürlich einen politischen Hintergrund, da der französischen reaktionären Zeitung daran liegt, der Politik Englands zu verdächtigen. Trotzdem überraschen aber die Brüder Tharaud mit der Exaltheit ihrer Berichterstattung. Der XII. Zionistenkongreß hat nach den Brüdern Tharaud — in Prag getagt. Es war, so schreiben sie, die barocke, an Rom und Venedig gemahnende Schönheit der Stadt Prag, die die Zionisten veranlaßt hat, hier ihren Kongreß abzuhalten. Der amerikanisch-jüdische Referent fügt noch scherzhaft hinzu, daß, wenn die Brüder Tharaud hebräisch können, sie wahrscheinlich die Beziehung des Namens Hradschin zum Hebräischen (Har-radschin, har = Berg) auch als Motiv hingestellt hätten. Der Kongreß wurde nun, — so lesen wir im „Figora" — in der Nähe der berühmten alten Schule — sicherlich der ältesten Europas — und dem ebenso berühmten alten Judenfriedhof abgehalten. Es war der erste Kongreß nach der Balfour-Deklaration. Aber statt Jubel darüber habe nur Trauer und Klage geherrscht. Eine interessante Schilderung geben sie von den Parteien. Da waren die Misrach, das ist eine Sekte von Mystikern und Fanatikern, welche die Antisemiten Chassidim nennen. Die Poale Zion werden als die extremsten Bolschewiken hergestellt. Sie haben sich — so berichten J. u. J. Tharaud — auf dem Kongresse mit den Misrachisten gegen die von Dr. Weißmann (sic.) geführten allgemeinen Zionisten vereinigt, schließlich wurden sie aber aus dem Kongreß hinausgeworfen. — Das Resumee der Betrachtung über Palästina ist, daß England die vielen Millionen, welche von Amerika nach Palästina kommen, für seine Zwecke benützt, um strategische Bahnen u. ähnl. zu bauen.

Wir haben diesen Bericht wiedergegeben, um zu zeigen was für Informationen über den Zionismus in Weltblättern möglich sind. Man sieht daraus, wie leicht es gewesen sein muß die berüchtigten „Protokolle der Weisen von Zion" in die Welt zu setzen. Wie gut eingespielt sind doch in dieser Welt Dummheit und böser Wille! * *

Aus der Bewegung.

Misrachisten!

Die zionistische Organisation ruft uns auf zur Erfüllung unserer ersten zionistischen Pflicht: Zur Entrichtung des Schekels für das Jahr 5682 (1921—1922).

Wir müssen dem Aufrufe unserer Führer folgen.

Für den Misrachisten hat der Schekel eine Bedeutung mehr: Mit der Entrichtung des Schekel im Wege des Misrachi sichern wir dem religiösen Judentum den ihm gebührenden Platz in der demokratischen zionistischen Organisation.

Je größer die Anzahl der misrachistischen Schekelzahler, umso größer der Einfluß des religiö-

Der Kongreß der Ver. jüd. Parteien.

Ort und Zeit der Tagung: Prag, 19. März 1922, ½10 Uhr Vormittag, Chevra Kadischa, Josefovská 36.

Programm:

1. Rechenschaftsbericht: Dr. Ludwig Singer.
2. Schulreferat: Prof. Dr. Alfred Engel.
3. Referat über die Reorganisation des J. N.-R. und Finanzreferat: Dr. Angelo Goldstein, Dr. Ernst Lebenhart.
4. Debatte.
5. Neuwahlen.

sen Judentums auf den Gang der zionistischen Geschehnisse. Dies hat sich am letzten Kongreß klar erwiesen.

Es sollte daher jeder Jude, der den Wiederaufbau unseres heiligen Landes Israel auf Basis der traditionell-jüdischen Auffassung erstrebt, den Misrachischekel entrichten.

Der Misrachischekel ist versehen mit der Bezeichnung: „Histadrut „hamisrachi" tschechoslowakijah" und kostet samt Zuschlag K 20.—.

Misrachizentrale für die Tschechoslowakei, Bratislava, Kapuzinerstraße 3.

Zionistische Kreistage in Böhmen.

Kreis Karlsbad: 26. März.
Kreis Reichenberg: 2. April.
Kreis Aussig, Teplitz: 9. April.
Kreis Pilsen: 16. April.
Kreis Budweis: 16. April.

Bevor das zion. Distriktskomitee an eine Intensivierung und Vertiefung der zion. Arbeit und des Gedankens in den einzelnen Ortsgruppen und Vereinen schreiten konnte, war eine Belebung des Zionismus in Böhmen überhaupt notwendig. Nach jahrelangem Stillstand mußte erst wieder jener Zustand geschaffen werden, welcher das Bedürfnis nach inhaltsreicher und intensiver zion. Arbeit ermöglicht. Das D. K. kann nach den 3 Monaten Arbeit, die es hinter sich hat, bei einem allgemeinen Überblick konstatieren, daß in Böhmen wieder zion. Arbeit geleistet wird und in den meisten Ortsgruppen zion. Leben herrscht. Ob die Qualität der Arbeit und die Auffassung von zion. Leben den Ansprüchen, die gestellt werden müssen, entspricht, soll vorläufig nicht diskutiert werden. Jedenfalls aber wurde mit einer neuen Propagandaarbeit und mit der Belebung der inneren Vereinsarbeit begonnen. Es ist ein Beginn und völlige Klarheit und Erkenntnis müssen herrschen darüber, daß der gegenwärtige Zustand in den einzelnen Ortsgruppen nur einen Anfang bedeuten, daß das Aufrütteln aus der Letargie gelungen ist, das Bedürfnis nach höherwertigem zion. Leben geschaffen wurde. Der nächste Schritt, bevor die große Erziehungsarbeit in jeder einzelnen Ortsgruppe durch Wanderlehrer und Erzieher zur zion. Idee begonnen wird, ist die Intensivierung der Arbeit in den einzelnen Kreisen. Zu diesem Zwecke beruft das D. K. in allen Kreisen Böhmens Kreistage ein, von denen aus Durchbesprechung der Arbeit und der Bedürfnisse der einzelnen Vereine, durch Schaffung von besonderen Kreisinstitutionen, durch Wahl verantwortlicher Kreisleiter eine mehr individuelle Bearbeitung der verschiedenen Ortsgruppen auf den einzelnen Gebieten zion. Arbeit einsetzen soll. Die Kreistage werden in der 2. Hälfte März und der 1. Hälfte April abgehalten, und sind wie oben berichtet in Aussicht genommen.

Das Programm dieser Kreistage ist: 1. Vormittags ein Referat durch ein Mitglied des D. K.: „Der jetzige Zustand in Palästina und die Zionistische Organisation." 2. durch einen Angehörigen des Kreises: „Der gegenwärtige Stand der zionistischen Arbeit im Kreise." a) Organisation: Zahl der Schekelzahler, der Vereine und ihrer Mitglieder, Stellung der Judenschaft zum Zionismus; b) Kultur- und Hebräischarbeit, innere Vereinsarbeit überhaupt; c) Keren-Hajessod, Nationalfond, Zionistensteuer; d) Palästina und Chaluzim; e) Turnen Sport und Jugendarbeit. Nachmittags: 3. „Die künftige Arbeit auf diesen besprochenen Gebieten." 4. Wahl eines verantwortlichen Kreisleiters. Zum Besuche der Kreistage sind berechtigt: sämtliche Schekelzahler des betreffenden Kreises, verpflichtet: die Vereinsobmänner, die Ortsgruppenleiter und außerdem die von den Vereinen gewählten Delegierten. Da die Entfernungen für die einzelnen Ortsgruppen vom Sitze der Tagung klein sein werden, muß ein zahlreicher Besuch von sämtlichen Ortsgruppen des Kreises verlangt werden, jeder Verein aber muß vertreten sein.

Mit den Vorbereitungen für den Kreistag wird je eine Ortsgruppe des Kreises betraut.

Zionistensteuer II. Ausweis.

Brünn	K	1000.—
Budweis	„	570.—
Hruschau	„	50.—
Gaya	„	200.—
M.-Ostrau	„	2500.—
Olmütz	„	100.—
Pardubitz	„	200.—
Prešov	„	1000.—
Velka Berezna	„	100.—
Zilina	„	1000.—
	K	6720.—
Hiezu der erste Ausweis	„	39075.—
Insgesamt	K	45795.—

Tagung der Prager zion. Ortsgruppe.

Am Sonntag, den 5. d. M. fand im kleinen Uraniasaale die Tagung der Prager zionistischen Ortsgruppe statt. Am Vormittag referierte Dr. Goldstein über organisatorische Fragen insbesondere über die Arbeit an der großen Prager zionistischen Kartothek. Es wurden die weiteren Arbeiten an freiwillig sich meldende Zionisten verteilt. — Am Abend fand das Referat Dr. Singers über Gabethpolitik statt. D. Singer sprach über die Bedeutung der politischen Betätigung innerhalb des Zionismus. Es folgte — unter Vorsitz Prof. Neachs — eine sehr lebhafte Debatte über diese Frage, an der sich Dr. Nesek, Waldstein, Prof. Epstein, Dr. Goldstein und Dr. Neach beteiligten. Es zeigte sich, daß die Differenzen in dieser Frage nicht so sehr sachlicher Natur waren, als Nuancen der Wertung und der persönlichen Beziehung zu dem oder jenem Zweige zionistischer Arbeit.

Die Palästina Hochschulkurse werden für Ende April verschoben. Nähere Einzelheiten werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Nachrichten.

Lord Northcliff und die Orthodoxen.

(JPZ) Bei dem zu Ehren Lord Northcliffe's von der „Pro Jerusalem" Gesellschaft veranstalteten Bankett, hat, wie der „Haaretz" aus sicherer Quelle erfahren haben will, Lord Northcliffe u. a. geäußert: „Die Zionisten behaupten, daß sie im Namen aller Juden sprechen und da ist heute bei mir eine Delegation der orthodoxen Juden erschienen, die erklärte, daß die Orthodoxen Gegner des Zionismus sind." Da Chiefrabbi Kook an diesem Abend wegen Inanspruchnahme Lord Northcliffe's keine Gelegenheit mehr fand, ihm darauf zu antworten, so nahm er Gelegenheit, in einer besonderen Besprechung Lord Northcliffe seinen Protest gegen die Delegation des Waad Haaschkenasi auszudrücken. Er erklärte Lord Northcliffe, daß die ganze Nation, insbesondere die Treugläubigen, dem zion. Gedanken des Wiederaufbaues des Nationalheimes ergeben sind. Die Orthodoxie erblicke in der Balfour-Deklaration den Beginn der Verwirklichung der prophetischen Voraussagungen der Rückkehr der Juden in das Land, und wenn sich heute Leute finden, die diese Anschauung bestreiten, so stehe ihnen kein Recht zu, im Namen der Gesamtheit zu sprechen, ganz besonders in dem der Orthodoxen, die mit heiliger Flammenglut verbunden ist mit der Hoffnung der Wiedergeburt der Nation auf der heiligen Erde. Die Leute, die derartige Anklagen gegen unser heiliges Streben erheben konnten, bilden nur eine äußerst geringe Minderheit, die gar nicht in Betracht kommt. Die Orthodoxen verspüren zwar manchmal Bitternis wegen der religiösen Gleichgültigkeit eines Teiles der Zionisten, aber diese Dinge betreffen keineswegs die nationalen Aspirationen. Alle Juden ohne Ausnahmen seien dessen sicher, daß die britische Regierung an ihrem Versprechen festhalten wird.

(JPZ) Zufolge der Äußerung der Aguda-Delegation gegenüber Lord Northcliffe, fand in Jerusalem am 14. Feber eine von zahlreichen Orthodoxen wie auch von einigen angesehenen Mitgliedern der Aguda besuchte Protestversammlung statt, die beschloß, das Oberrabbinat aufzufordern, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese Leute aufzutreten. Es wurde ferner beschlossen, sich an die Aguda-Zentrale im Galuth zu wenden, daß sie die Verantwortung für die palästinensische Zweigorganisation ablehne, da diese gefährliche Schritte unternehme, die einem der Grundsätze der Aguda widersprechen, nämlich mit aller Kraft an unsern Rechten auf Palästina festzuhalten. Eine weitere Versammlung orthodoxer Notabeln ist einberufen, um über die Mittel zu beraten, was gegen die Leute zu unternehmen ist, die im Namen der Orthodoxie sich gegen das Nationalheim ausgesprochen haben. („Doar Hajom" vom 15. Feber.)

•

(JPZ) Der „Doar Hajom" vom 15. Feber veröffentlicht eine „Offene Antwort" von Rabbi Sonnenfeld, worin dieser u. a. feststellt, daß die Delegation zu Lord Northcliffe nach seinen Anordnungen gehandelt habe. Das, was sie gesagt habe, mußte gesagt werden. Sie hätte außerdem Lord Northcliffe auch ein ausführliches Memorandum überreicht. Seine Stellung bez. der Verwirklichung der jüd. Besiedlung Palästinas hätte sich in nichts geändert. Die Orthodoxen seien mit Leib und Seele dem Jischub ergeben, verlangen jedoch, daß der orthodoxe Jischub sich vollständig frei entwickeln könne. Es handelt sich nur um Gegnerschaft gegen den Willen der Zionisten, die Herrschaft über die Gemeinden an sich zu reißen und als Herrscher die Führerrolle zu übernehmen. Die Delegation habe sich nur dem allgemeinen Protest der Aguda angeschlossen, gegen die von den Zionisten behauptete Vollmacht, von der Regierung als Vertreter der Gesamtjudenheit zu erscheinen. Der „Doar Hajom" erklärt, in einem besonderen Leitartikel auf diese „Offene Antwort" Rabbi Sonnenfelds zurückzukommen.

(JPZ) Dr. de Haan veröffentlicht folgende Berichtigung: „Es ist nicht richtig, daß die Delegation des Waad Haaschkenasi sich vor Lord Northcliffe gegen den Gedanken des nationalen Heims und die Balfour-Deklaration ausgesprochen hat. Sie erhob nur die Forderung, daß in die Balfour-Deklaration eine Änderung aufgenommen werde, in dem Sinne, daß die religiösen Rechte und Freiheiten der nichtzionistischen Juden ebenso sichergestellt werden, wie die Rechte der Nichtjuden und daß die Aguda dieselben Privilegien erhalte, wie die Jewish Agency. Northcliffe hat einen Artikel de Haans für die „Times" akzeptiert, der ebenfalls nur diese zwei Dinge enthält."

Keren-Hajessod in Rumänien.

Nach dem Besuche Kurt Blumenfelds im Dezember wurde zunächst eine energische Keren-Hajessod-Kampagne in der Moldau, und zwar in den Städten Jassy, Botoșani und Bacau unternommen. Bisher wurden zweieinhalb Millionen Lei in Jassy allein aufgebracht. In Botoșani wurde die Arbeit am 19. Jänner, in Bacau am 23. Jänner erfolgreich begonnen. Später kommen Galatz, Konstanza, Ploești und Bukarest an die Reihe.

Die russischen Juden in Deutschland und der Keren-Hajessod.

Die Aktion unter den russischen Juden, die von einem Berliner Komitee unternommen wurde, hat bereits zur Zeichnung und Einzahlung großer Beträge geführt. Ein russischer Jude hat allein eine Million Mark gezeichnet und einen beträchtlichen Teil dieser Summe sogleich erlegt.

Befreiung Rosenbergs von der Beschuldigung des Waffenschmuggels.

(JPZ) Die Auffindung von in Bienenstöcken eingeschmuggelten Revolvern und die daraufhin erfolgte Verhaftung des Juden Rosenbergs in Haifa hatte den Arabern Grund zu großer Hetze gegeben und war nicht nur von den antisemitischen Zeitungen in England, sondern auch von Lord Northcliffe als ein gewichtiges Argument in seinem bekannten Schreiben ausgespielt worden. Nun veröffentlicht die „Times" die erfreuliche Mitteilung, aus Haifa, stammend vom muselmanisch-christlichen Komitee, daß Rosenberg, Präsident des Hapoël Hazair, von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung, er hätte 96 Kisten Waffen und Munition, die die Zollbeamten konfisziert haben, eingeschmuggelt, freigesprochen worden ist. In diesem Telegramm des muselmanischen-christlichen Komitees wird dagegen Protest erhoben, daß Araber, falls man bei ihnen Waffen findet, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und daß Juden für Hereinschmuggeln von Waffen freigesprochen werden, woran die pal. Administration schuldig sei. Wenn auch noch nähere Nachrichten über den Prozeß und die Begründung des Freispruches abgewartet werden müssen, so hat sich doch wieder einmal mehr eine der gewichtigsten arab. Klagen und Anschuldigungen, die auch von ihren Freunden in England so tapfer aufgegriffen worden war, als reine Seifenblase erwiesen.

Neue Schenkungen an die Nationalbibliothek in Jerusalem.

In den letzten Tagen sind 31 Kisten mit 1100 Büchern angekommen. Es sind zum größten Teil die besten Bücher der verschiedenen englischen Fachliteraturen, insbesondere die neuesten Meisterwerke der Soziologie, Pädagogik und der politischen Wissenschaften und die amerikanische Ausgabe der britischen Enzyklopädie. Die Bücher sind zum großen Teil bereits katalogisiert und stehen zur Verfügung.

Außerdem erhielt die Nationalbibliothek eine äußerst wertvolle Handschriftensammlung, darunter eigenhändige Briefe von Moses Montefiore und Kopien wichtiger Originale des Auslandes, besonders von Petersburger Handschriften. (Haarez, 3. Feber.)

Das palästinensische Wahlsystem. Auf eine entsprechende Anfrage des Colonel Wedgewood erwiderte Churchill im Unterhause: Einzelheiten über das neue palästinensische Wahlsystem stehen noch zur Diskussion, so daß ich im Augenblick keine genauen Angaben machen kann. Nach dem Verfassungsentwurf sollen alle Palästinenser männlichen Geschlechts im Alter von 25 Jahren und darüber wahlberechtigt sein, wenn nichts anderes verfügt wird. Nehmen wir an, daß in Palästina gegenwärtig 300.000 Männer der verschiedensten Altersgrade sich befinden, so kann vielleicht geschätzt werden, daß zuerst etwa 150.000 wahlberechtigt sein werden. Auf eine Ergänzungsfrage des Unterhausmitgliedes Thorne, ob die Absicht bestehe, den palästinensischen Frauen das Stimmrecht einzuräumen, erklärte Churchill, daß die Angelegenheiten des Heiligen Landes allmählich vonstatten gehen müßten. (Ziko.)

Ein Jude, italienischer Außenminister. (JPZ) Nach Rathenau in Deutschland, hat nun auch der neue italienische Ministerpräsident Facta den Juden Schanzer, der Italien so erfolgreich auf der Washingtoner Konferenz vertreten hat, zu seinem Außenminister erkoren. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Konferenz in Genua kommt dieser Ernennung besondere Bedeutung bei.

Salomon Reinach über Palästina. (JPZ) In der Stellungnahme der Notabeln des franz. Judentums macht sich bezügl. des Wiederaufbaues Palästinas ein Wechsel bemerkbar. So schreibt Salomon Reinach, Mitglied des Instituts, an AnonTin-Jarblum, Pariser Korrespondent amerikanischer Zeitungen: Hundertmal schon haben die Palästinenser, die keine Zionisten sind, ihre Ansicht geäußert, die die meinige ist. Die Juden der ganzen Welt, Freigeister oder Religiöse, hegen eine tiefe Zärtlichkeit für das Land, von wo der jüdische Gedanke, der unter den verschiedenen religiösen oder Laien-Formen, seinen Aufschwung durch die ganze Welt genommen hat, und wünschen natürlich, daß die moralische, intellektuelle und materielle Wiedergeburt dieses kleinen Landes nicht ohne die Mitarbeit der direkten Erben des jüd. Gedankens vor sich gehe. Es liegt darin nichts, das einer Geltendmachung der Nationalität gleichkommt. Es handelt sich um die Erfüllung einer Pflicht, die nicht nur sentimental ist. Das Judentum der Diaspora, das heute das ganze Judentum ist, kann sich nicht an seiner historischen Wiege desinteressieren, ebensowenig wie das Christentum oder der Islam.

Hachinuch. Eine pädagogische Zeitschrift für Lehrer und Eltern. VI. Jahrgang. Erscheint einmal in zwei Monaten. Herausgegeben von der hebräischen Lehrerorganisation in Palästina. Redatteure: Dr. Chaim Harari und Mordechai Ezrachi. Abonnementpreis für Palästina 30 Sh., für Ausland 32 Sh. Auch gegen Dollar und andere Währung. Die Adresse lautet: Mercas Histadruth Hamorim, P. O. B. 34, Jaffa, Tel-Awiw, Palästina, für Geldsendungen: Anglo-Palästine-Compagnie, Jaffa, für „Mercas Hamorim".

Sprechsaal.

Fort mit dem privaten Almosentum?

Der vorletzten Nummer der „Selbstwehr lag ein Aufruf der Jüd. Fürsorgezentrale bei, in welchem die Öffentlichkeit von der bisherigen Tätigkeit dieser Institution unterrichtet und zugleich aufgefordert wurde, sie in ausgiebigster Weise zu fördern.

Nun ist die F.Z. sowohl nach ihren Zielen als auch mit Rücksicht auf die schon bisher geleistete Arbeit als etwas so unendlich Wertvolles anzusehen, daß jedes Wort der Empfehlung unnötig erscheint. Nichtsdestoweniger können einzelne Wendungen in dem Aufrufe Bedenken erregen. Diese auszusprechen, fühle ich mich umsomehr berechtigt, als ich die Arbeit in der F.Z. genau kenne und mich glücklicherweise überzeugen konnte, daß die Praxis nicht entfernt dieser Theorie entspricht.

Wenn es z. B. als Aufgabe der F.Z. bezeichnet wird, dem Wanderbettel zu steuern oder das Schnorrertum, das vergiftend wirkte, abzuschaffen, so muß betont werden, daß nicht jeder Wanderarme ein Wanderbettler ist, nicht jeder Hilfesuchende ein Schnorrer. Und doch kann eine solche Verallgemeinerung zur Folge haben, daß dem Bedürftigen, der Hilfe in Anspruch nehmen will, unwirsch begegnet wird oder daß er gar einem Schmähworte ausgesetzt ist — sehr im Gegensatze zu der jüdischen Mahnung, „jeden Menschen freundlich aufzunehmen und ihn von vorne herein stets nach der günstigsten Seite hin zu beurteilen!" Noch schlimmer aber ist der Satz: „Fort mit dem privaten Almosentum!" Er geht letzten Endes zurück auf H. Spencers Anschauung, daß in der Entwicklungsgeschichte des Sittlichen zu Anfang die Liebe notwendig war, aber je mehr die soziale Fürsorge gesetzlich wird, desto weniger Liebe wird nötig sein. Das Ideal wäre es, das „Opfer" ganz auszuschalten." Diese Anschauung von der „modernen allgemeinen Menschenliebe" die Max Scheler vom Standpunkt der christlichen Liebe und ihres Solidaritätsprinzips bekämpft, steht ebenso im Widerspruche zu dem jüdischen Zedakobegriffe und dem jüdischen Arevus. Es wird niemals gelingen, wie Bertha Suttner es ausdrückt, die Armut „abzuschaffen", denn „nicht aufhören wird der Arme im Lande", sagt die Schrift. So weit kann es keine menschliche Einrichtung bringen, die sich die Aufgabe stellt, die sozialen Gegensätze auszugleichen. Und es wird auch immer „Verschämte Arme" geben, die ihr unverschuldetes Unglück nicht an den Pranger der Öffentlichkeit stellen wollen und daneben wieder Naturen, welche die Befriedigung nicht missen mögen, die das Bewußtsein schafft, aus eigener Kraft eine Träne getrocknet zu haben.

Auf eine Zentralisierung der Fürsorgetätigkeit kann natürlich nicht verzichtet werden; aber das Eine sei gesagt: Wer mit vollen Händen geben will, wird ungeachtet seines Beitrages zur Zentrale gegebenenfalls auch privat spenden; wer aber der Not und Armut gegenüber sein Gewissen durch eine kleine Gabe in die öffentliche Kasse zu entlasten vermeint, der möge seine Engherzigkeit nicht auch noch mit ethischen Grundsätzen drapieren — der bedarf auch nicht der Mahnung, nicht zu geben.

Prof. Dr. Eugen Lieben.

Phrase und Kultur.

Jüdische Kultur verwandelte sich in Galuth in eine Kultur von Zunge und Kopf. Buch und Wort sind alles, aber auch sie blieben wie das ganze Galuthleben abstrakt und bodenlos.

In Erez Israel bekommt unsere Kultur wieder Boden. Ein Irrender findet wieder seinen Körper, und Schritt für Schritt wächst das neue Kulturleben heran. Hebräisch wird zur lebendigen Umgangssprache. Literatur und Presse sind nicht bloße Phrasen, sie sind der Spiegel und Ausdruck unseres Lebens und Geistes, Kunst findet erst ihre Seele, ohne welche sie keine Kunst ist und die Arbeit ihre Hände, ohne welche sie keine Arbeit ist.

Die Teile des jüdischen Volkes in der Diaspora denen der Lärm und der Wortschwall schon zuwider wurden und die nach kulturellem Schaffen dürsten, wenden sich nach Erez Israel. Von Tag zu Tag wächst organisch unsere Kulturbewegung in den verschiedenen Teilen des Weltjudentums. In den polnischen Schulen werden mehr als 35.000 Kinder in der hebräischen Sprache und Kultur erzogen. In Littauen haben wir mehr als 10 Gymnasien und Hunderte von Volksschulen mit hebräischer Unterrichtssprache. Ein grandioses Schulnetz befindet sich in Amerika und in anderen Ländern. Nicht nur für Kindererziehung auch auf anderen Gebieten der geistigen und materiellen Kultur wird der Boden gereinigt, gepflanzt und die Früchte gesammelt. So ist es mit dem neuen

Wir bitten unsere Freunde in Prag soweit bei ihnen die Büchsen jetzt nicht geleert worden sind, die Büchsen behufs Leerung frdl. in unser Büro zu bringen, damit die darin enthaltenen 20-Hellerstücke nicht verfallen. Wir sind leider nicht in der Lage, in der kurzen Zeit sämtliche Büchsen restlos zu leeren. Bürostunden von 8—2 u. 6—7 Uhr.

Jüdischer Nationalfonds,
Prag, Rosengasse 24.

jüdischen Theater, mit der bildenden Kunst, mit der Kunst der Arbeit u. s. w.

Das Judentum hat sich einen Ruck gegeben, aber es hat sich nicht in einem Augenblick vollständig umgewandelt. Große Teile des jüdischen Volkes und auch der zionistischen Bewegung sind bis jetzt noch von Erez Israel Geist und von der lebendigen Aktionsfähigkeit jüdischer Massen abgeschlossen, gehen noch bis jetzt ihre alten Wege und sind bei der alten tausendjährigen Galuthfrage geblieben: Mit der Sprache treiben wir Spaß und lernen sie im besten Fall ein paarmal in der Woche mit monatlichen Ruhepausen. Hebräische Schulen werden nicht gegründet weil wir selbst im Grunde unserer Seele wenig geneigt sind unsere Kinder hebräisch zu erziehen. Literatur und Presse lassen wir für die Schriftsteller und Verleger, weil wir sie selbst nicht lesen und kaufen. Jüdische Musik hören wir einmal in der Zeit und zwar so, daß es besser wäre, wenn sie ungehört bliebe. Von Kunst der Arbeit, von anderer Kultur, Kultur der Handlungen sind wir sogar in Gedanken sehr weit entfernt. — Aber das Traurigste in unserem geistigen Tohuwabohu ist das Gesättigt- und Zufriedensein und die Versuche, von unserer geistigen Armut und Not eine Tugend zu machen. Das heißt schon die Schmach mit Keduscha verhüllen, ideologisch rechtfertigen, das Zerbrochene und Krankhafte des Galutlebens. Hebräische Sprache, jüdische Literatur und Kunst u. a. scheinen manchen reaktionär zu sein, weil dadurch Zeit und Energie, die der großen und reichen Kulturwelt bestimmt sind, geraubt werden. Es ist mir unangenehm, die Wahrheit wiederkauen zu müssen, daß zum Aufbau der Ruinen des moralischen und geistigen Lebens des ganzen Volkes der nationale Entschluß eines jeden einzelnen gefordert wird und die Konzentrierung und Selbstbegrenzung für diesen Zweck. Vielleicht heißt das für einzelne ein Schritt nach rückwärts, aber es ist ein strategischer Schritt, der für unseren Übergang sehr notwendig ist, und das gesamte Volk auf den breiten Weg der weiteren geistigen Entwicklung führt. Selbstverständlich ist heute für niemanden eine Möglichkeit sich zu diesen Fragen neutral zu stellen, oder sich der vollkommenen Ruhe einzugeben, ja sogar den „heiligen Kampf" gegen diesen Nationalismus aufzunehmen.

P. S. Nicht zu polemisieren oder zu belehren war der Zweck meiner Worte. Es wäre überhaupt nicht von Wichtigkeit, die Einzelnheiten zu erwähnen, wenn sie nicht psychologischer Ausdruck einer ernsteren Erscheinung unserer Zeit wären, nämlich der Verfälschung und Verflachung und Entstellung der Idee unserer kulturellen Erneuerung unter den verschiedensten Vorwänden.

Dr. Ben-Jakob.

Prager Mustermesse vom 12.—19. März 1922. Bevorstehende Besuche der Prager Frühjahrsmesse. Viele Hunderte von Besuchern sind bereits aus den Balkanländern, namentlich aus Südslawien und Rumänien für die Prager Frühjahrsmesse angemeldet, darunter führende Persönlichkeiten aus industriellen Kreisen sowie hervorragende Wirtschaftspolitiker, die an der jugoslawischen Enquete teilnehmen wollen. Ebenso sind aus Holland, Dänemark, Frankreich, Italien und besonders aus der Schweiz massenhafte Anmeldungen vorliegen.

Turnen und Sport.

Die Jungen.

Stagnation einer Bewegung durch Oberflächenbeurteilung ergründen zu wollen, führt ebensowenig zum Ziele wie bloße Berücksichtigung des Bewußtseins ihrer Träger. Doch scheint mir diese Komponente von wesentlicherem Ausschlage als die technischen und politischen Gegebenheiten. — Verfallserscheinungen einer relativ jungen Bewegung bedeuten biologisch vorzeitiges Altern, den Mangel an einer Jugend, die dem dieser Altersgruppe notwendig zukommenden Minus an Erfahrung ein Plus an Triebintensität, dem Fehlen der Kritik ein Mehr an Talentlust entgegenzusetzen hat. — Jugend und Kompromiß können keine Koalition eingehen, „verträgliche" Jugend hat noch keiner Idee Pioniere gestellt. — Jugend, die um eingebildeter, imaginärer Macht willen Opfer an unserer Wahrhaftigkeit bringt, gab es immer. Sie wird aber lächerlich, sobald sie sich trotzdem jugendlich revolutionär gebärdet.

Zur Illustrierung: In Zürich entstand vor kurzer Zeit eine jüdische Sportbewegung: Junge, meist aus dem Osten eingewanderte Studenten und Beamten gründeten eine „Hakoah". Aufrufe mit den Schlagworten vom „Muskeljudentum", Rückkehr ins Judenland mit geradem Rücken usw. deklarierten diese Gründung als mit der zionistischen Bewegung gleichgerichtet. Wohl war sie vorläufig eine wirtschaftliche Organisation, eine Zweckgemeinschaft: Sport zu betreiben und dies in einer Gemeinschaft von Gleich- oder Ähnlichgerichteten, jenseits von Antisemitismus, auch jenem „latenten", dem wir freiwillig aus Rücksicht auf die anderen Opfer an unserer Persönlichkeit als Kompensation in gemischten Betrieben bringen.

Wie leicht aber kommt bei solchen Gemeinschaften junger Menschen jener innerste Kitt hinzu, der allein aus einer Gruppe von zu bestimmten Zwecken auf bestimmte Zeit zusammengefaßten Kräften lebensfähige, natürliche Verbände sich herauskristallisieren läßt! Voraussetzung aber: Jenseits von Macht und Politik bleiben. Die Züricher Hakoah hatte aber den sportpolitischen Ehrgeiz möglichst rasch ein Machtfaktor zu werden, Sitz und Stimme im Schweizer Fußball-Verband zu erlangen. Und sie ist heute am besten Wege dazu.

Als das erste Aufnahmebegehren, dessen ideologische Motivierung der Propagandeschrift: „Wir Juden und der Sport. R. Ph. 1921." entlehnt war, vom S.F.V. aus Angst vor einer Judenmannschaft, die ähnliche Entwicklung wie die erstklassigen Brudervereine in Wien und anderwärts erleben könnte, abgelehnt wurde, da gab es mehrere Möglichkeiten: Beispielsweise solche Sportdiszipline vorerst zu betreiben, bei denen die innere Entwicklung vom Wohlwollen Außenstehender weniger abhängig: Leichtathletik, Schwimmen, Touristik usw. und nur nebenbei Fußball (falls außerhalb des Verbandes keine Wettspielabschlüsse möglich). Nebenbei hätte ja der Kampf um die politische Anerkennung von älteren Herren geführt werden können, hätte früher oder später nach Erlangung wirklicher kultureller Erfolge — ausgedrückt in Heranbildung von möglichst vielen Durchschnittsleistern — auch die Anerkennung der anderen (wenn das überhaupt nötig!) gebracht. — Arbeit und Kampf ohne Kompromiß, das war der Weg jedes Pioniers, auch in der jüd. Renaissance. — Hätte die Züricher Hakoah diesen Weg gewählt, sie hätte selbst im Falle des Mißlingens viel erreicht: Den aufrechten jüd. Menschen in der Schweiz durch ihr Leben auch im Verzicht bewiesen. — So aber wählt sie das Kompromiß: „Hakoah Zürich hat keine Gemeinschaft mit einer allweltlichen Regenerationsbewegung der Juden, kennt keine nationalen und religiösen Unterschiede. (Das Zusammengeschweißtsein" des ersten Memorandums?) nimmt jeden braven Menschen auf ohne Unterschied usw. Dieses Memorandum „überzeugte die bisherigen Gegner des Hakoah und brachte die sportpolitische Anerkennung.

Ich gratuliere!

r. ph.

J.S.K. Hagibor gegen Česky Lev Pilsen 1:2 (0:0).

Gespielt in Pilsen. Hagibor war von vornherein durch den fremden, etwas schmalen Platz sowie durch den Umstand, das erste Spiel der Saison gegen einen spielstarken Gegner antreten zu müssen, stark gehandicapt. Hagibor hatte in der ersten Halbzeit infolge kräftigen Rückenwindes eine kleine Überlegenheit und viele Chancen, die mangels Energie vor dem gegnerischen Tore nicht ausgenützt wurden. In der zweiten Halbzeit, gegen Wind spielend, konnte er sich der vielen feindlichen Angriffe nicht mehr erwehren, umsomehr als die Hintermannschaft ausgepumpt schien. Im allgemeinen wäre zu bemerken, daß die ganze Mannschaft unter dem vollkommenen Trainingsmangel litt, insbesondere das Laufen und die Ausdauer ließen viel zu wünschen übrig, was beides durch ernste Trainingsarbeit bald zu beheben wäre. Auch die Ballbehandlung war ziemlich schwach; Wohryzek war der einzige, der anständige Paßbälle zu Stande brachte, sonst weiß kein Mann in der Mannschaft, wo er den Ball hintritt. Auch da könnte ein systematisches Training, allerdings nicht nur einseitiges Goalschießen, Wunder wirken. Von ausgezeichnetem Sportgeist zeugte die aufopfernde Arbeit Neumirths. Reserve gegen Viktoria Vršovice 2:2. Bei diesem Spiele bewährten sich die neuen Spieler aus dem Dorost, besonders Justitz.

Kewuzoth meschakej kadur regel jehudith Fel. Čs. R. F.

(Jüdischer Fußballverband. — Amtlich.)

A. Präsidium. 1. Der Präsident (zugleich Geschäftsleiter) ist in der letzten Zeit von mehreren Seiten wegen der allzu „strammen" Schreibweise der vom Verbande ausgehenden Briefe angegriffen worden. Er entschuldigt sich hiemit pauschaliter erklärt aber gleichzeitig, von dieser Schreibweise, einerseits wegen der damit verbundenen Stilklarheit, andererseits weil er alles selbst schreiben muß und daher jedwede Phrase und Floskel mangels Zeit wegläßt, nicht abgehen zu wollen und ersucht alle korrespondierenden Reziprozität zu üben, die der Sachlichkeit nur dienen kann. 2. Alle Zuschriften an den Verband (mit Ausnahme derer, die die Meisterschaft I. Klasse und Strafsachen betreffen) müssen durch die Gaue gehen. Die Gauadressen sind: I. Felech Bohemia (Böhmen): Richard Gruschka, Vinohrady, Sázavská ulice, Synagoge. II. Felech Moravia Hanegbi (Südmähren): Artur Radó, Brünn, Zeile 20. III. Felech Moravia Hacefunis ve Silesia (Nordmähren und Schlesien): Walter Kulka, Mähr.-Ostrau, Lokalbahnhof. IV. Felech Slovakia (Südwestslowakei): Sekretariat F. Sl., Bratislava, Café Redoute. V. Felech Hakarpatij (Ostslowakei): Ing. If. Goldberger, Košice, Major-ulice 30.

B. Kapitanat. 1. Am 12. März 1922 beginnen die Meisterschaftsspiele I. Klasse. 2. Das Verbandswettspiel am 19. März in Mähr.-Ostrau entfällt.

C. Strafreferat. Sperre gegen Makkabi Brünn wird mit sofortiger Gültigkeit aufgehoben.

D. Matrikar. 1. Den im Felech Hakarpatij vereinigten Vereinen wird die Frist zur Vorlage der Spieler-Konsignationen bis 20. März verlängert. 2. Nochmals wird darauf hingewiesen, daß alle drei Exemplare der Konsignation dem Gaue vorzulegen sind. Der Gau stempelt alle drei Exemplare ab und gibt eins dem Vereine als Bestätigung der Spielermeldung zurück, eins behält er und das leserlichste sendet er samt dem Geld und den Lichtbildern an den Verband, der danach die Legitimationen ausstellt und wieder durch den Gau den Vereinen zusendet. 3. Dieser Vorgang ist auch bei nachträglichen Einzelmeldungen einzuhalten.

E. Pressereferat. Die Vereine und Gaue haben alle Zeitungsartikel über den jüdischen Fußball der Republik, soferne sie von nichtjüdischer Feder stammen, dem Verbande einzusenden.

F. Der Schriftführer wird die Kewuzoth beim Turntage in Brünn (30. April bis 1. Mai) gemäß § 22 der Statuten vertreten.

G. Jugendreferat. Die Legitimationen der Benjamin (14—17 Jahre alte Spieler) werden mit einem besonderen Aufdruck versehen werden. Von der Beibringung der Photographien können nur 1908 und später Geborene befreit werden.

H. 1. Der Kassier ersucht alle Vereine, ihm (direkt) bekanntzugeben, wann sie und wie viel an den Verband seit dem Jahre 1920 gesendet haben, und zwar a) das direkt gesandte Geld, b) die durch die Gaue überwiesenen Beträge. 2. Neuerdings wird aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen Vereine Spielerlegitimationen erhalten, die, außer Konsignationen und Photographien auch die Beträge Kč 1.50 + 0.20 (erstklassige + 0.50!) pro Spieler einsenden werden.

J. Der Vertreter der Schiedsrichtervereinigung im V.-A. hat zur Kenntnis genommen, daß Spiele jüdischer Mannschaften nur dann von Schiedsrichtern geleitet werden dürfen, wenn sich alle Spieler mit den Legitimationen (mit Lichtbild), die die Assoziation durch die Kewuzoth ausgibt, ausweisen können. Diesbezügliche Mißstände sind im Spielberichte zu vermerken.

Makkabi-Purimfeier.

12. März — Kindernachmittagsfest.
14. März — Akademie mit Tanz

Der jüd. Turn- und Sportverein veranstaltet am 12. März, 3 Uhr nachmittags, im Heinesaale eine Kinderfeier unter Mitwirkung der jüd. Schule in Prag. Das Programm wird durchwegs von Kindern bestritten.

Am 14. März folgt der Hauptabend, umfassend eine Akademie mit anschließendem Tanz. Das Programm dieser Akademie ist sorgfältigst zusammengestellt. Den ersten Punkt bildet ein Salon-Quartett erster Künstler, ihm folgt ein Cello-Solo, gespielt von einem Konservatoriumabsolventen. Weitere Punkte sind Herr Mácha (Prodaná nevěsta, Onégin und sonstige Lieder, darunter auch italienische), Herr Egon Thorn (humoristische Vorträge), Frl. Pollak (Violine). An die Akademie schließen sich turnerische Darbietungen, umfassend eine Männerriege am Reck, Damenriege am Barren, Herrenriege am Barren und zum Schluß ein Reigen, geturnt von 8 Damen und 8 Herren. Der Festausschuß war beim Zusammenstellen des Programms bemüht, allen Wünschen gerecht zu werden und wird der Abend gewiß auch einen verwöhnten Geschmack befriedigend. Anschließend an das Progamm Tanz. Karten beim Garderobier Café „Central" und den Funktionären zu haben.

Olmütz. Hakoah Olmütz eröffnet die Saison Sonntag, den 12. März mit einem Spiele gegen den S. K. Haná. Beginn 3 Uhr, am Hakoahplatz.

Proßnitz. Makkabi gegen S. K. Olomouc 2:1 (1:1). Makkabi Proßnitz eröffnete Sonntag, den 5. März seine diesjährige Frühjahrssaison mit einem Spiel gegen den erstklassigen S. K. Olomouc. Beiden Mannschaften war die trainingslose Winterpause deutlich zu merken. Bei Makkabi glänzen Klein im Back und Bratter im Tor, bei S. K. Olomouc gefiel der Goalmann. Die Treffer erzielte Bauer (2), das Ehrentor für die Gäste resultierte aus einem Elfmeter.

f. t.

M.-Ostrau. Sonntag, den 5. März spielte der hiesige Sportklub Makkabi gegen seinen Brudervereín Makkabi Teschen in Teschen und gewann dasselbe mühelos 4:1. Die besten Leute im Felde waren Goldberger, Julek Hornung und der Centerhalf Menzer. Die Tore für Ostrau erzielten Hirschberger 2, Jabron I. 1 und Isi Hornung 1. Für Teschen skorte Borger. — Sonntag, den 12 spielt Makkabi Ostrau gegen „Beskid" Orlau in Orlau.

Gemeinden.

Prag.

Verlobung. Dr. Angelo Goldstein, Mitglied des Zionistischen Zentralkomitees und des jüdischen Nationalrates, hat sich mit Frl. Kamilla Popper, Vorturnerin des Makkabi in Prag, verlobt.

Iwriah-Abend. Dienstag den 21. März findet im großen Heine-Saal, Weinberge, ein Iwriah-Abend statt. Das Programm ist ausschließlich jüdisch und es wird dem Prager jüdischen Publikum Gelegenheit geboten, einige Stunden in einer jüdischen Umgebung zu verweilen. Unter Anderem wird ein einaktiges Theaterstück „Vater und Sohn" von An-ski (Verfasser des Dybuk) zur Aufführung gelangen. Anschließend Tanz. Die Inhaltsangabe folgt in nächster Nummer. Kartenvorverkauf: Café Central, von 20 bis 12 Kč einschließlich Steuer.

Vortrag Kleinmann. Der obgenannte Vortrag wurde nicht, wie irrtümlich berichtet, von der Mensa acad. jud. sondern von der ostjüd. Sektion des Hochschülerverbandes in Prag veranstaltet.

Verein „Bar Kochba". Generalversammlung am Samstag, 11. März, 8 Uhr abends, im Vereinsheim Langegasse 22.

Spenden:

Herr Julius Lampl für hungernde Ukrainer 100 K, R. K. für das hiesige isr. Waisenhaus 100 K.

Mährisch-Ostrau.

Jüdische Theatervorstellung. Die bereits angekündigte Aufführung des Dramas „Gott der Rache" von Schalom Asch findet am Sonntag den 12. d. M. um 8 Uhr nachm. im Deutschen Hause statt. Die männliche Hauptrolle gibt Ben Zwi (Paul Baratoff), der Star der „Freien Jüdischen Volksbühne". Über die Kunst Ben Zwis noch Worte zu verlieren, ist überflüssig, da er zu den hervorragendsten Charakterdarstellern Wiens gezählt wird und in der Kritik vielfach mit Sonnenthal verglichen wird. — Der Kartenvorverkauf findet an der Tageskassa des Deutschen Theaters statt.

M.-Ostrau. Vortrag Dr. Bernfeld. Am 26. d. M. spricht Herr Dr. Siegfried Bernfeld aus Wien über das Thema „Neue Erziehung im Judentum". Der Vortrag, welcher im Deutschen Hause um 3½ Uhr nachm. stattfinden wird, wird von dem Jüd. nat. Frauen- und Mädchenverein Mirjam veranstaltet. Bereits heute gibt sich ein lebhaftes Interesse für diesen Vortrag kund.

Mähr.-Ostrau. Misrachi Purim-Fest. Das Purimfest am 15. d. M. im renovierten, vergrößerten und schön ausgestattetem Saale „zur Weintraube" wird den Teilnehmern einen herrlichen Abend bereiten. Nicht nur die Festrede einer bekannten Persönlichkeit, sondern auch alle Nummern der Festordnung werden auf der Höhe der Leistungen stehen, so die Aufführung „Talmuddisput", Vorlesung aus Schulem Alechem „Schlach Mones," Chassidische Lieder usw. Musik und Gesang, humoristische Darbietungen werden den geistigen Aufforderungen genügen, während ein gutes Buffet der leiblichen Kräftigung dienen soll. Karten im Vorverkauf à K 13.— inkl. Steuer zu haben bei Optiker Bienenstock, Bahnhofstr. 16, ferner bei J. Reiger, Schloßgasse 5 und in der Buchhandlung „Haivri" Chelčickygasse 7.

Saaz. Am 1. März haben wir Herrn Sigmund Schwarz zu Grabe getragen, einen Mann, den seine Liebe zu seinen Angehörigen ebenso auszeichnete wie sein warmfühlendes Herz für die Bedrängten seines Volkes und seine Begeisterung für dessen Wiedergeburt. Seit der Begründung des jüdischen Volksvereines, war er eines der eifrigsten Mitglieder desselben. Er verschied, viel zu früh für seine Familie, als ein Opfer des Krieges, in dessen Mühsalen er sein schweres körperliches Leiden erworben hatte. Sein Andenken bleibt in Ehren.

Troppau. Der zion. Verein „Jeschurum" hielt Montag, den 30. Jänner 1922 seine Generalversammlung ab, bei welcher nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch den Obmann, Rabbiner Dr. Friedmann und der anderen Funktionäre die Neuwahlen stattfanden, aus denen als gewählt hervorgingen: Prof. Oskar Lieben, Obmann, Ing. Julius Groag, Obmannstellvertreter, Adolf Ganzel, Kassier, Dr. Heinrich Gerlitz, 1. Schriftführer, Albert Schlesinger, 2. Schriftführer Arthur Felix, N. F.-Kommissär, Frau Marie Grün und Viktor Biltschek ohne Mandat. Zu Revisoren wurden gewählt die Herren Sigmund Lord und Ludwig Zweigenthal. Zur Tätigkeit des Vereines verlangt der Gg. Finzi von der neuen Leitung: Entsprechende Propaganda für die Hebräisierung, Errichtung eines zion. Seminars, Förderung der körperlichen Ausbildung der jüd. Jugend und eine rege Werbetätigkeit für die jüd. Presse, Beschleunigung der Keren-Hajessod-Aktion, deren bisherige Resultate den Betrag per Kč 300.000 erreichten. Im Laufe der nächsten Ausschußsitzung wird die Ablöseaktion für den J. N. F. beschlossen, jedoch für einen späteren Zeitpunkt, über den man noch mit der N. F. F.-Hauptsammelstelle verhandeln wird, anzuberaumen und die nähere Durchführung der N. F.-Kommission überwiesen. Zwecks Heranziehung neuer Mitarbeiter wird über Antrag Ing. Groag ein Werbeschreiben auszusenden beschlossen. — Vortrag Dr. Bernfeld. Der für den 27. März d. J. anberaumte Vortrag Dr. Bernfeld (Wien), wird mit der israelitischen Kultusgemeinde gemeinsam veranstaltet. — Zionistensteuer. Da das Kontingent für die Zionistensteuer Kč 10.000 für das Jahr 5682 bereits aufgebracht und abgeführt wurde, wurde beschlossen, den Überschuß für das nächstjährige Kontingent zu buchen. Der zion. Verein Jeschurum hält regelmäßig Montag seine Ausschußsitzungen ab. Über die weitere Tätigkeit dieses Vereines werden wir demnächst berichten.

Leitmeritz. Für das am 25. März stattfindende Kinderfest und die Maskenredoute gibt sich ein außerordentliches Interesse kund. Anmeldungen von auswärts versprechen einen Massenbesuch. Ein Mitternachtskabarett, eine Bar, sowie andere Überraschungen werden zur Hebung der Stimmung beitragen. — Über Anregung des Fräuleins Miriam Scheuer aus Teplitz, hat sich hier ein Damenkomitee gebildet, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die Wöchnerinnenheime und Säuglingsheime in Palästina zu fördern. Die eingeleitete Sammlung, die fortgesetzt wird, ergab bis jetzt 5.500 K, sowie Kinder- und Frauenwäsche. Es wäre zu wünschen, daß dieses Beispiel auch in anderen Städten Nachahmung findet. — Am 1. März l. J. brachte Herr Bruno Kramer, aus Lobositz, als Gast unseres Vereines, Dichtungen von Scholem Alechem" „Der Ganew", „Der Tatsch" und „Kwas" im Jargon zum Vortrag. Herr Kramer verstand es, den ostjüdischen Dichter in äußerst humorvoller und leicht verständlicher Art zu interpredieren und erntete reichen Beifall.

Orlau. Der Sportklub „Hakoah Orlová veranstaltet am 4. März 1922 in den Lokalitäten des Werkshotels in Dombrau eine Akademie mit anschließendem Tanz.

Vrbovce. Die Zion. Ortsgruppe Vrbovce hielt am 2. Jänner 1922 ihre Generalversammlung ab, es wurde von der Leitung der Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht abgegeben und von den anwesenden Mitgliedern mit Zufriedenheit gutgeheißen. Hierauf wurden Neuwahl vorgenommen. Gewählt wurden: Zum Obmann Herr Leopold Wollner, Kassier Frl. Alice Reichsfeld, Schriftführer Herr Ludwig Wollner, Kontrollor Frl. Gisela Feuer.

Uh. Ostroh. Auf Einladung der hiesigen Z. O. G. veranstaltete Herr Oberkantor Behr aus Jägerndorf, Sonntag, den 5. März l. J. im Vereinslokale derselben einen ostjüdischen Liederabend. Sowohl der Vortrag des Herrn Oberkantor Behr, begleitet von Frl. Elsa Czech am Klavier, als auch ein von Gg. Paul Adler in der Pause vorgetragenes Gedicht, hinterließen bei den Zuhörern, unter denen auch Gg. Gäste aus Gaya waren, einen mächtigen Eindruck.

E. M.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang v. 26. Feber bis 2. März 1922.

Allgemeine Spenden.

Komotau: Siegfried Klepper dankt Artur Brill [illegible]. Neuern: Gustav Siltig, Teplitz 50.—, Hans Löwy 20.—, mehr gesandt 84.65 zus.: 154.65. Rendek: Emil Glaser 10% Provision von Losen 20.—. Pri[illegible] 1[illegible].—. Pilsen: Anl. Jahrzeit: [illegible]nfeld, Karl Gutfreund je 10.—. Fanny Bril-Načulik 50.—, Karl Schwarz 20.—, 10% des Reinertrages vom Maskenball 400.—, JUDr. Moritz Eckstein 100.—, anl. Jahrzeit Semil Adler 50.—, N. N. 20.—, gesammelt bei der Hochzeit Kraus-Weiß 100.—, 10% des Reinertrages der Blau-weiß Chanukafeier 676.— zus.: 1436.—. Trautenau: Kranzablösung anl. Abl. Berthold Spitzer: Oskar Rix, Zajecek je 50.—, anl. Barmizwah Harry Löwy: Jaques Weiner, Dr. Julius Cäsar je 10.—, Thoraspende Otto Kohn 30.— zus.: 150.—. Teplitz: ... 3.—. Zahradka: Rosa Herrmann f. Mutter 20.—. Prag: Emil Thein verl. Wette 10.—, Julie Eisner 60.—, Hans Wollner 20.—, Ing. Aschenbrenner anl. Jahrzeit f. Mutter 50.— zus.: 140.—. Der auf den JNF. entfallende Teil des Reingewinnes der Blau-weiß Redoute 48.200.—. Summa K 45.149.65.

Baumspenden.

Aussig: Anny Pick fond. Otto Reichmann, Krzeschitz 1 B. a. N. Jakob Reichmann im Makkabig., Leo Pick grat. Ign. Bobasch zur Hochzeit 1 B. im Makkabig. zus.: 60.—. **Görkau:** Alex Feig und Frau grat. Leo Kanders und Frau 1 B. im Simon Feig G. 30.—. **Karlsbad:** Rudolf Samisch anl. Jahrzeit s. Vaters Wilhelm Samisch 1 B. im Ludwig Heller G., anl. Todes d. H. Adolf Kohner fond. Blau-weiß Herrn Dr. Walter Kohner 1 B. im Ludwig Heller G., anl. d. Todes des Herrn Adolf Kohner fond. Leopold Weil f. F. den Angehörigen 1 B. im Karlsbader G., aus dems. Anlaß: Adolf Grünbaum und Frau 2 B. im Karlsbader G., Dr. Walter Kohner und Frau 5 B. im Rud. Sternlicht G., Dr. Robert Neubauer und Frau 1 B. im Rudolf Sternlicht G., Karl Koretz, Fischern 1 B. im Karlsbader G., Dr. Walter Spitz im Dr. Rudolf Sternlicht G., ders. a. N. Charlotte Neubauer f. A. im Rud. Sternlicht G., den Angeh. d. Herrn Adolf Kohner fond.: Dr. Moritz Pfeffer und Richard Steiner 1 B. im Rud. Sternlicht G., Dr. Robert und Felix Löwenstein, Ludwig Löbl und Frau je 1 B. im Karlsbader G., auf Namen Adolf Kohner: Robert Schenk und Frau 2 B., Fini Kohn und Eduard Steiner 1 B. im Karlsbader G., Dr. Mor. Pfeffer und Rich. Steiner fond. den Angehörigen d. Fr. Charlotte Neubauer f. A. und spenden a. d. N. 1 B. im Rud. Sternlicht G. zus.: 600.—. **Komotau:** Zur Ehrung d. H. Robert Heller f. s. hervorragenden Verdienste beim Makkabi: Hugo Hirsch, Siegfried Klepper, Jaques Kohn, S. O. Lichtner, Hugo Neumann je 20.—, Hilda Brill, Gretl Fleischmann, Trude Pick, Volma Pick, Emmi Deutsch, Manni Deutsch, Ditl Hirsch, Mimi Ritter, Lilli Taussig, Klara Kann, Walla Stern je 10.—, 7.—, 6.—, 9 à 5.—, 4.—, 3.—, 10 B. a. N. Robert Heller im Komotauer G., Jüd. Sport- und Turnverein Makkabi grat. Willi Konirsch zur Vermählung 1 B., Familie Siegfr. Heller aus dems. Anlaß 1 B. im Komotauer G. zus.: 360.—. **Kladno:** Ing. Eduard Aschermann anl. Jahrzeit s. Mutter 2 B. a. N. Anna Aschermann f. A. im Kladnoer G. 60.—. **Meell:** Julie Nobell anl. Jahrzeit s. Vaters 1 B. 30.—. **Nimburg:** Familie Josef Pollak anl. Abl. Anny Weisenstein, Iglau 1 B. im Nimburger G. 30.—. **Pardubitz:** Sdružení Národních Židů fond. Fam. Lampl 2 B. a. N. Bernard Lampl, diesl. grat. Samu und Jetty Harpudr 2 B. im Pardubitzer G. zus.: 120.—. **Pilsen:** Anl. Abl. Paula Steiner geb. Fischer: Jaques Steiner, Sig. Steiner, Alfred Steiner je 50.—, Richard und Olga Klauber 60.— 7 B. im Dr. Federmann G. 210.—. **Raudnitz:** Max Epstein anl. Jahrzeit Josef und Rosa Pollak 2 B. im Raudnitzer G. 60.—. **Trautenau:** Anl. Barmizwah Harry Löwy: je 1 B. Richard Popper a. N. Hanne Popper, Edel Weiner, Franz Geduldiger 1 B. a. N. Ada Kohn, Königinhof im Trautenauer G. 90.—. **Teplitz-Schönau:** Ludwig Steiner und Frau grat. t. Gg. Mimi Propper zur Verm. 1 B., Emil Fischl und Frau, Aussig 100.—, Josef Fischl und Frau, Ernst Klein und Frau, Eger je 50.— zus.: 230.—. **Uhřinoves:** Bertha Resek 4 B. a. N. Josef und Anna Resek anl. Jahrz. im Black G. 120.—. **Lobositz:** Arthur Pächter anl. Abl. s. Onkels Julius Pächter, M. Budwitz 10 B., Ernst Schwarz anl. Jahrzeit s. Vaters Karl Schwarz 4 B., Paul Weiß anl. Jahrzeit s. Vaters Moses Weiß 2 B. im Lobositzer G. zus.: 480.—. **Rumburg:** Ernestine Fischl anl. Jahrzeit i. Schwiegermutter Julie Scharpner 2 B., Ernst Eben anl. Jahrzeit s. Mutter Rosa 1 B., Siegfried Lederer anl. Jahrzeit s. Vaters Josua 2 B. im Rumburger G. zus.: 150.—. **Prag:** Hermann Hartmann anl. Jahrzeit s. Mutter Therese 3 B. im Fähnr. Anton Fuchs Hain, Sofie Kohn 2 B. zum And. an i. verst. Eltern im Baumgartl G., Rudolf Libensky zum Andenken an s. verst. Frau Martha Libensky 1000.— für einen neu anzulegenden Martha Libensky G., Paula und Martha Wiesner anl. Abl. Martha Liebensky 400.—, Otto Schleim aus dems. Grund 60.— im Martha Libensky G., anl. Abl. Hedwig Löwy, Trebitsch 10 B., Fam. Karl Hermann, Fam. Josef Pollak, Dr. Franz Kafka je 60.—, Hermann Kafka, Dr. Franz David, Julie Pick, Lise Gerstl je 30.—, Frau Schubert 1 B. a. N. Martha Libensky im gleichn. G., Max Fischl anl. Ablebens seiner Mutter Emma Fischl 20 B. a. i. N. im neu anzulegenden Emma Fischl Garten, Julius und Lise Tutsch grat. Turnbr. Ing. Bobasch zur Vermählung 2 B. im Makkabihain, Gustl und Olla Würzburg anl. Abl. Löwy Trebitsch 100.— für Löwy Trebitsch G., Schwestern Katz und Vlasta Kohn 2 B. a. N. Ottla Popper im Ottla Popper G. II, Schwestern Katz grat. Ignaz Bobasch-Süßmann 1 B. im Ottla Popper G., Martha Frank 1 B. a. N. Ch. H. im Marie Frank G., Olga Guth dankt Paul Steiner 1 B. zus.: 2850.—. **Mnichowitz:** Richard, Emil und Josef Freund, M. Naboch 10 B. auf Namen d. verst. Herrn Freund 300.—. **Summa K 5780.—.**

Goldenes Buch.

Komotau: Willy Konirsch anl. s. Vermählung 50.—, Anläßlich Vermählung Willi Konirsch: Robert Heller, S. O. Lichtner, Vik. Bienenwald, Hugo Hirsch, Robert Konirsch, Ig. Ritter, Dr. Seligmann je 20.—, Ing. Thein, Ernst Mahler, Jaques Kohn, Ed. Pick je 10.—, Eintr. Ing. Emil Thein. **Summa K 240.—.**

Selbstbesteuerung.

Příbram: Anči Steiner 10.—. **Pilsen:** Blau-weiß: 1. Zug 3. Gruppe Knaben 24.—, 2. Zug 2. Gruppe Knaben 76.—, 2. Zug, 3. Gruppe Mädchen 42.70, 2 Zug, 1. Gruppe Mädchen 56.— zus.: 198.70. **Trautenau:** Franz Geduldiger, Leo Popper, Richard Popper, Nathan Rosenberg, Gustav Weiß, Viktor Steiner, Oskar Rix, Wilhelm Weiß je 60.—, Arthur Pick 20.—, Heinrich Schwarz 15.—, Oskar Lederer 40.—, Prof. Hugo Stern 30.—, Leo Goldstein 12.—, Max Lewy 80.—, Josef Schlesinger 10.—, Otto Kohn 24.— zus.: 661.—. **Teplitz-Schönau:** M. Bratspieß 36.—, Chaim Kalb 141.—. **Summa K 1010.70.**

Baumspenden.

Prag: Käthe Jerusalem, Desvitz 2 B. a. N. Hans Michel Jerusalem im Budweiser Blau-weiß G. **Summa 60.—.**

Sammelbüchsen.

Jungbunzlau: Rabbiner Desider Fischer 21.—. **Karlsbad:** 8.97, Mizzi Benisch 14.—, Frieda Löwy 26.60, Siegmund Flusser 14.60, Moritz Löbl 76.—, Josef Schack 18.—, Julius Goldmann 15.62, 9.—, Fritz Ullmann 14.70, 7.60, 9.60, Grete Simon 13.—, Ludw. Zentner 67.—, 8.—, 5.90, Adolf Koretz, Fischern 20.20, Karl Koretz, Fischern 116.40, Willy Sekeles 16.—, Dr. Walter Spitz 23.— zus.: 484.19. **Mies:** Henriette Löwy, Tschernoschin 100.—, Sigmund Müller, Tschernoschin 30.—, 5.—, 5.—, Berhard Bondy 26.78, Edmund Weil 17.—, Ignaz Kohner 10.12, Max Mandler 10.82, 1.14, 4.90, Dr. G. Scherzer 10.—, 8.60, 1.08, 2.54 zus.: 232.98. **Neudek:** Max Glaser 28.—. **Příbram:** 6.90, Burger 11.—, Franz Kafka 15.—, 1.50, Hugo Bergmann 55.58, Rudolf Urbach 10.54, Luise Katz 10.11, Anči Steiner 30.— zus.: 140.03. **Pilsen:** Ernst Adler 27.70, Kultusgemeinde Weseritz 32.—, Sekretariat d. Ortsgruppe 36.—, Liebermann 18.— zus.: 113.70. **Rumburg:** Otto Lederer 170.—. **Prag:** 1.86, Engländer Karlin 45.—, Witrofsky 121.86, Rose Wildmann 100.56, Freud Michle 13.50, Nini Steiner 16.76, Prof. Dr. Oskar Epstein 17.64, 1.14, Max Beran 13.70, Franz Taussig, Kralup 15.06, 7.66, Olga Guth 40.60, Kaffee Central 80.56, 1.—, Mensa 47.81, 5.— zus.: 529.71. **Neuern:** Gisl Bloch 56.25, 6.—, Berthold Fleischl 41.—, 3.30 zus.: 106.55. **Chotieschau-Staab:** 6.—, 5.—, 5.—, 8.—, 7.—, 9.—, Alfred und Hedw. Recht 25.— zus.: 125.—. **Summa K 1952.06.**

Chanukahsammlung.

Prag: Bally Glück 50.—, durch Jüd. Frauenverein: Sammlung Klara Popper-Wottitzky 200.—, Sammlung Frau Teweles 20.— (Eintragung Gold. Buch) zus.: 270.—. **Neuern:** Weiselberg u. Co. 20.—, Wilhelm Eckstein 10.—, Karl Jetter 50.—, Siegfried Bernt 20.—, Berthold Fleischl, Wilhelm Katz je 10.—, 5.—, Ludwig Klauber, Dr. Tanzer, Siegmund Bloch, Bruno Bloch, Max Berl, Max Bloch, A. Rosenbaum, Lazar Ruff je 10.—, Dr. Eckstein 20.—, 6 à 5.— zus.: 275.—. **Summa K 545.—.**

Tschechoslowakische Kolonie.

Rumburg: Brüder Kraus 200.—, Dr. Max Meisl, Loew u. Hertzka je 240.—, Ernst Jacker 360.—, N. N. Otti Lederer je 180.—, Arthur Lederer, Siegfried Lederer, K. Hermann je 120.—, Semi Strauß, Erwin Porschitzky, Mara Pick, Karl Lustig, Ernestine Fischl, Frieda Fink, Emil Forner je 60.—, Regina Wolf, Leo Bloch, je 30.—, Hedwig Bandler 20.— zus.: 2260.—. **Warnsdorf:** Josef Schnitzer, Robert Bobasch je 240.—, Oskar Beer 500.—, Bela Barna 120.— zus.: 1100.—. **Raudnitz:** Max Epstein 240.—, Emil Mestitz 120.—, N. N. 200.— zus.: 560.—. **Lobositz:** Emanuel Gläßner, Ignaz Kohn, Rudolf Schiller je 120.—, Gottlieb, Emanuel, Olga Gläßner 240.—, Dr. Friedrich Lederer 70.—, Dr. Löwith 50.—, Regi Löwith, Arthur Pächter, Rudolf Taussig je 100.—, Hans Otte, Moritz Stern je 60.— zus.: 1380.—. **Prag:** Josef Schick 150.—, Bally Glück 120.— zus.: 270.—. **Summa K 5570.—.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 60.301.41
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K 80.287.22
Daher Gesamtsumme Jüd. Nationalfonds	**K 140.588.63**

Gesamtsumme Slowakei b. 15. Feber 1922 **K 27.325.69.**

Statistik der Einnahmen des Keren Kajemeth in Böhmen bis 28. Feber 1922.

Bis Ende Feber 1922 sind im böhmischen Distrikt K 80.287.— an Spenden eingegangen gegenüber dem gleichen Zeitpunkt im Vorjahre von K 48.752.—. Dieser erfreuliche Aufschwung ist auf die in einzelnen Orten Böhmens bereits eingeleitete Ablöse Aktion zurückzuführen und auf besonders tadelloses Arbeiten in einzelnen Orten, wie Bodenbach, welcher Ort bereits 25 Prozent seines Kontingents erreicht hat, ferner wurde sehr gut gearbeitet in Gablonz, Nachod, Brüx, Trautenau, Pardubitz, Hronow, Postelberg, Mnichowitz, Winterberg, Mies und Nimburg. Hingegen haben wir mit Bedauern konstatieren müssen, daß aus einzelnen Orten entweder gar nichts, oder geringe Beträge eingegangen sind u. zw. betrifft dies die Orte: Aussig, Beneschau, Budweis, Dobřis, Eger, Klattau, Kolin, Komotau, Kruman, Leitmeritz, Landskron, Neuern, Pilsen, Příbram, Reichenberg und Warnsdorf.

Von dem Ernst getragen, das Kontingent im heurigen Jahre, welches das Jubiläumsjahr des J.N. ist, überall aufzubringen, bitten wir Sie, alle Anstrengungen zu machen, um das mäßig vorgeschriebene Kontingent zu erreichen. Im Laufe d. J., ist unbedingt in jeder Ortsgruppe eine

Festfeier anläßlich des 20jährigen Jubiläums des J.N.F.

zu veranstalten, welche eine gute Einnahme dem Keren Kajemeth zuführen soll. Neuerlich bitten wir unsere Vertrauensmänner, die Büchsen restlos zu leeren, weil dem J.N.F. sonst durch Verfallen der alten 20 Hellerstücke ein großer Schaden erwachsen würde.

Zentralstelle des Keren Kajemeth in Prag.

Ort	Betrag bis Ende Feber 1922 Kč	Kontingent 1922 Kč	Perzente des für das Jahr 1922 vorgeschriebenen Kontingents in %
1. Prag	39.052·03	300.000	13
2. Teplitz-Schönau	9.277·—	40.000	23
3. Bodenbach	3.753·—	15.000	25
4. Gablonz	3.740·—	25.000	15
5. Karlsbad	3.399·50	50.000	6·8
6. Náchod	3.290·—	20.000	16·5
7. Falkenau	2.390·—	2.000	120
8. Brüx	2.367·—	25.000	9·4
9. Trautenau	2.010·—	20.000	10
10. Pardubitz	1.316·—	10.000	13
11. Saaz	960.—	15.000	6·33
12. Aussig	720·—	30.000	2.4
13. Graslitz	620·—	—	—
14. Hronov	614·—	4.000	15.35
15. Postelberg	591·31	4.000	15
16. Komotau	535·—	20.000	2·62
17. Reichenberg	500·—	20.000	2·5
18. Chotieschau-Staab	464·—	—	—
19. Mnichowitz	420·—	3.000	14
20. Dux	400·—	6.000	6·66
21. Pilsen	398·—	40.000	1
22. Winterberg	334·10	2.000	16·5
23. Kassejowitz	302·70	—	—
24. Mies	300·—	3.000	10
25. Leitmeritz	195·—	15.000	1·33
26. Příbram	190·—	6.000	3·17
27. Nimburg	185·—	2.000	9
28. Turnau	185·—	—	—
29. Budweis	183·—	15.000	1·2
30. Eger	180·—	10.000	1·8
31. Kladno	130·—	2.000	6·5
32. Načeradec	120·—	—	—
33. Kolin	110·—	4.000	2·75
34. Baby	100·—	—	—
35. Zwickau	100·—	—	—
23 Orte unt. 100 Kč	854·98	—	—
	80.287·22		

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

M.-Ostrau, Große Gasse 57.

Postsparkassa Nr. 50.465. Telephon 816/VIII.

Ausweis IX.

Vom 23. bis 28. Feber 1922.

Allgemeine Spenden.

M.-Ostrau: Irma Nacher, Finderlohn 200.—, durch Misrachi: Sammlung bei Generalversammlung 20.—, Verlobung Grün 117.—, D. Bienenstock, Tempelspende 20.—, anl. Ablebens Frau H. Klein 55.—, Kartenpartie ungenannt 10.— zus.: 422.—. **Wall. Meseritsch:** Josef Berger 150, Salo Heller 50.—, Käthe Presser 100.—, Braun 20.—, Sude Altenstein 23.— Hugo Altenstein 10.— zus.: 353.—. **Troppau:** Samlung Hochzeit Ebel: 900.—, anl. Hochzeit Ebel gratulieren: Steuer 20.— Prof. Lieben, Altschul, Weinreb, Zweigenthal, Slodmak, Lord, Ing. Groag, Otto Vogel, Spitzer, Ign. Feuer, Haas, Wiltschek, Reik, Felix je 10.—, Steiger, Stern, Weil, Löw, Schwarz, Fleischmann & Lipschütz, Steuer je 5.—, Brünner 10.—, Speigel 5.—, Blau-weiß-Gruppe Troppau 200.—, Eisenbahner-Festkomitee anläßlich ihres Balles 50.—, Rudolf Fridetzky 10.— zus. 1370.—. **Summa K 2145.—.**

Baumspenden.

Gaya: Ernst u. Rachel Jellinek, anl. der Geburt ihres Sohnes Heinrich 5 B. 250.—, Fritz Platschek anl. seiner Verlobung mit Frl. M. Pollak 50.—, Tempelspende Leop. Pollak 10.— zus. 2 B. zus.: 310.—. **Jägerndorf:** Anl. Ablebens Dr. Singer: Josef Jokl 500.—, Siegm. Jokl 300.—, Fam. Singer u. Korner 250.—, Paul Jokl, Fritz Jokl, A. Weinreb, Doktor Separt je 100.—, Berthold Freund, Emil Katz, Karl Fried, Willi Singer, Willi Jokl, Moritz Lamberg, Jakob Bellak, Ferd. Dittel, Dr. Benj. Ebel, Postoberkontrollor Braun, Georg Defris, Ed. Löwin, Arthur Bloch, Oskar Goldberger, Moritz Jokl, Dr. Wacher je 50.—, Dr. Herzka u. Frau, Blau-weiß, Rabb. Dr. Rudolfer, Oberk. Herm. Behr, Leo Lipper, Jg. Stern, Herm. Schwarz, Dr. Scharf, Ferd. Lichtwitz, L. Lustig, Buchsbaum, Karl Greß, Alfred Eierer, Em. Donnath, S. Jokl, Max Berl je 30.—, Paula Grün, Adolf Löwy, Wilhelm Eisner, Fritz Donnath, A. Holz, Leo Leschner, F. Ziemlich, S. Bäumel, Sohn, Dr. Berl, Steinsberg, Hugo Kohn, St. B. R. Bahr je 20.—, Heinz Gold, Eugen Neumann, B. Pan je 10.— zus. 100 B. auf den Namen Dr. Berthold Singer zus.: 3000.—. **M.-Ostrau:** Olga Kahn anl. Jahrzeit ihres Vaters Fritz Friedler 30.—, S. Gitlin gratuliert seiner Schwester zur Hochzeit 30.—, Ing. Paul Hornung, Berlin auf den Namen Dr. Franz Eckstein i. B. i. Erwin Preisgarten 30.— zus.: 90.—. **Troppau:** Anl. Ablebens Dr. Berth. Singer: Prof. Oskar Lieben 30.—, Ing. Groag 30.—, Dr. Gustav Kohn 30.—, Zion. Verein 60.— zus. 5 B. zus.: 150.—. **Summa K 3550.—.**

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung)

M.-Ostrau: Albert Bellak Ablöse K 40.—.

Goldenes Buch.

Straßnitz: Eintragung Zion. Ortsgruppe: Verlobung Preis-Schön K 195.—.

Büchsenleerung.

Leipnik: Diverse Büchsen 8.—. **Straßnitz:** Lesehalle 36.46, S. Kornfeld 28.32, Isabella Reiß 26.94, S. [illegible]sel 12.08, Max Siebenschein 7.—, 4.70, 4.1 1.80, 1.06, 3.—, 0.50, 0.30, zus.: 127.16. **Wall. Meseritsch:** Büchsenleerung Spezifikation folgt 87.—. **Wolframs:** Büchse Nr. 10.017 49.90. **Summa K 272.06.**

Ausweis IX	K 6.202.06
Bisher ausgewiesen	K 44.016.49
Gesamtsumme bis 28 Feber 1922	K 50.218.55

* * *

Eingänge im Monate Feber 1922.

1. Brünn	K	6776.10
2. M.-Ostrau	„	5059.38
3. Jägerndorf	„	3422.—
4. Troppau	„	1959.—
5. Lundenburg	„	1615.37
6. Proßnitz	„	1342.—
7. Ung.-Ostra	„	1081.99
8. Friedek-Mistek	„	908.04
9. Pohrlitz	„	724.80
10. Přívoz	„	680.53
11. Neutitschein	„	661.50
12. Wolframs	„	549.90
13. Gaya	„	510.—
14. Göding	„	506.25
15. Witkowitz	„	470.—
16. Wall. Meseritsch	„	440.—
17. Bisenz	„	421.64
18. Orlau	„	388.50
19. Straßnitz	„	385.66
20. Zabřeh	„	370.74
21. Kosetein	„	212.66
22. Olmütz	„	120.—
23. 5 Orte unter 100	„	220.68
	Summa K	28.800.51

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.